

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 4158) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeld.

Chefredaktion:  
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die Spaltenbreite und deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6. Sprechstunde: 6—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 22. April.

Der erste Mai wird in erster Linie gefeiert, um für eine Verkürzung der gegenwärtigen überlangen Arbeitszeit zu demonstrieren. Unter allen Erwerbszweigen sind es gegenwärtig die in Bäckereien beschäftigten Arbeiter, zu deren Gunsten die öffentliche Meinung für eine Verkürzung der gesundheitschädlichen Arbeitsdauer eintritt. Freilich versuchen die Innungsbrüder und deren parlamentarische Scheinvertreter, in erster Linie die Konserwatoren, auch die neueste Verordnung des Bundesrates, die unter dem Drucke der öffentlichen Meinung die Arbeitszeit der Bäcker vom ersten Juli dieses Jahres ab auf 12 Stunden beschränken wird, noch im letzten Augenblicke zu Falle zu bringen.

Da ist es denn am Plage, daß die Arbeiterschaft am 1. Mai zu Gunsten ihrer Kollegen in der Bäckereibranche ein nachdrückliches Wort spricht, um die Pläne der arbeitserindlichen Blümler von vornherein und für immer zu hinterreiben. Der Schutz der Bäckereiarbeiter vor den Folgen überlanger Arbeitszeit ist nach den Forderungen der Hygiene höchst notwendig, wie eine soeben erschienene zusammenfassende Darstellung über die Hygiene der Müller, Bäcker und Konditoren\* aus der Feder des Berliner Arztes Dr. Fadel zeigt. Dort wird vom Standpunkte des Hygienikers die Verkürzung der Arbeitszeit, speziell die Abschaffung der schädlichen Nacharbeit mit nachfolgenden Ausführungen begründet und gefordert:

Vor allem ist zur Beseitigung der mit dem Bäckereibetriebe verbundenen Gesundheitschädigungen die Einschränkung der Nacharbeit zu verlangen. Die Erfahrungen in anderen Ländern (Norwegen, Australien, Schottland u. a.) zeigen, daß der völlige Verzicht auf die Nacharbeit in Bäckereibetriebe durchführbar ist. Die Bäckereimeister haben sich gewöhnt, als selbstverständliche Naturordnung anzusehen, was doch nur das künstliche Produkt der Konkurrenz ist. Vorurteile rechtfertigen aber den Fortbestand eines eingefressenen Uebels nicht. Zum mindesten müßte das Gesetz wie in der Schweiz und England die Nacharbeit jugendlicher Personen ganz verbieten. Daß eine völlige Sonntagsruhe möglich ist, zeigt ebenfalls das Beispiel Englands und, wie weit auch die Beschrän-

kung der Arbeitszeit bei Tage schon gegenwärtig gehen kann, der in den australischen Kolonien auch für Bäckereien geltende Achtstundentag. Ein Maximalarbeitsstag von 12 Stunden für Erwachsene, von acht Stunden für jugendliche Arbeiter ist jedenfalls auch bei uns ohne weiteres durchführbar; arbeiten doch jetzt bereits nach den Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik die Hälfte aller Betriebe des deutschen Reiches nur 12 Stunden. Mit der Einführung dieser Maximalarbeitsdauer und der Beseitigung der Nacharbeit hört auch das Wohnen und Schlafen im Betriebe auf, wird die Ausnahmestellung dieser Berufe mit ihren gesundheitlichen und moralischen Gefahren, wird die erzwungene Ehelosigkeit aus der Welt geschafft.

Die gesetzliche Durchführung des Arbeiterschutzes würde endlich auch die Vervollkommnung der Technik in diesen zurückgebliebenen Betrieben, den Uebergang der Handarbeit zum Maschinenbetriebe, vom Klein- zum Großbetriebe zur Folge haben und damit auch die Beseitigung jener hygienisch unheilvollen Zustände in der Industrie des wichtigsten Nahrungsmittels. Es ist nicht richtig, daß der Backprozeß als solcher jene Uebelstände notwendig in sich schließt, enge, überhitzte, nicht ventillierte Backstuben bedingt. Nach den Mitteilungen des englischen Gesundheitsbeamten Wald o giebt es in London schon 30 bis 40 Musterbäckereien, die diese Uebelstände nicht enthalten. Er verlangt von einem „Ideal-Backhause“, daß es in einem Hause gelegen sei, das speziell für diesen Zweck gebaut, mit dicken Mauern und einer großen Zahl von Fenstern versehen ist; mit geräumigen Kammern für die Aufbewahrung des Mehles, mit besonderen Räumen zur Teigbereitung, zum Backen, zum Kühlen und Aufbewahren des Brotes; das Teigmengen geschieht mittels selbstthätiger Maschinen, die Mehlkörner sind in oberen Etagen aufgestellt und gelangen auf mechanischem Wege herab; die Räume sind hell, luftig, geräumig und mit der äußersten Sauberkeit gehalten; besondere Ventilatoren sorgen für beständige Lufterneuerung, ohne die Arbeiter zu belästigen; die Beleuchtung geschieht mittels Electricität, die Ofenheizung erfolgt außerhalb der Backstube, wenn nicht durch Gas oder überhitzten Dampf, der in metallischen Röhren zirkuliert. Bequeme Waschvorrichtungen befinden sich außerhalb der Backstube. Für jeden Erwachsenen verlangt er einen Luftraum von 500 Kubikfuß.

In ähnlicher Weise hat Dr. Fürgensen in Kopenhagen 1895 einen Plan einer hygienischen Bäckerei entworfen.

In solchen Betrieben hören Bäckerei und Konditorei auf, gesundheitschädliche Berufe zu sein, mit solchen Betrieben erst sind auch für die Herstellung des täglichen Brotes diejenigen Garantien geschaffen, welche der Hygieniker für die konsumierende Bevölkerung verlangen muß.

Die in der Neuzeit entstandenen Großbäckereien und Konditoreien nähern sich einigermaßen dem oben geschilderten „Ideal-Backhause“; wie überall bedeutet eben auch in dieser Industrie der Großbetrieb hygienisch ebenso wie ökonomisch einen Fortschritt gegenüber dem Kleinbetriebe. Aber diese Entwicklung ist eine außerordentlich langsame und erstreckt sich fast ausschließlich auf die Schwarzbrotbäckerei, während die Weißbrotbäckerei den kleinen und kleinsten Betrieben überlassen bleibt. Bei der Fähigkeit, mit welcher in der Bäckerei sich der Kleinbetrieb erhält, kann sich der Gewerbehgieniker nicht mit der Aussicht auf jene ferne Zukunft begnügen; er muß verlangen, daß in der Gegenwart Mithilfe geschaffen wird. Gesetzlicher Maximalarbeitsstag und Verbot der Nacharbeit, gesetzliche Mindestforderungen an Lage und Einrichtung, an Luftkubus und Beleuchtung, an Reinigung und Lüftung der Arbeits- und Schlafräume, endlich die ständige strenge Kontrolle dieser Vorschriften durch besondere Aufsichtsbeamte, müssen schon heute die kulturwidrigeren Zustände in Bäckereien und Konditoreien beseitigen.

In England ist durch Parlamentsbeschluß 1895 ein entscheidender Schritt vorwärts getan worden. Die bisher nur für Städte mit mehr als 5000 Einwohnern und nur für neu erbauten Bäckereien geltenden Gesetze sind auf alle bestehenden Betriebe ausgedehnt und die Backhäuser unter das neue Fabrikgesetz gestellt worden, so daß z. B. ein Mindestluftraum von 250 Kubikfuß für jede Person, von 400 Kubikfuß bei künstlicher Beleuchtung auch in diesen Betrieben verlangt wird.

Es wäre zu wünschen, daß der „Staat der Sozialreform“ sich beeilte, es England nachzutun, in erster Linie nicht den erkrankten Arbeiter zu versorgen, sondern den gesunden vor Gesundheitschädigungen durch den Betrieb zu schützen.

Durch die bundesrätliche Verordnung ist der erste Schritt auf dem Wege einer Besserung langsam und zag genug versucht worden. Auch dieser minimale Fortschritt ist durch die angekündigte Interpellation Mantouffels in Frage ge-

## Genossen! Rüstet zur Maifeier. Hoch der Achtstundentag. Hoch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht.

### Seuilleton.

### Mein Onkel Benjamin.

Von Claude Tillier.

Deutsch bearbeitet von Ludwig Pfau.

Herr Mingit ließ meinen Onkel reden so viel er wollte und als dieser fertig war, sagte er:  
Wieviel Tage habe ich noch zu leben, Benjamin?  
Aber, sagte mein Onkel, aus der Fassung gebracht von dieser Frage, die er nicht recht verstanden zu haben glaubte, was sagen Sie, Herr Mingit?  
Ich frage dich, wiederholte Herr Mingit, wieviel Tage ich noch zu leben habe?  
Der Knack! sagte mein Onkel, das ist eine Frage, die mich nicht wenig in Verlegenheit bringt. Einerseits möchte ich Ihrem Wunsche nicht gerne zuwider handeln, andererseits weiß ich nicht, ob die Klugheit mir erlaubt, demselben zu entsprechen. Man verdammt dem Verdammten sein Urteil nur einige Stunden vor der Hinrichtung, und Sie —  
Das ist, unterbrach ihn Herr Mingit, ein Freundschaftsdienst, den ich von dir verlange, weil du allein ihn mir erweisen kannst. Der Reisende muß doch wissen, wann er abreisen soll, damit er sein Bündel schnüren kann.  
Wollen Sie es denn offen, aufrichtig, Herr Mingit? werden Sie über das Urteil, das ich ausspreche, nicht erbrechen, geben Sie mir Ihr Ehrenwort darauf.  
Ich gebe dir mein Ehrenwort, antwortete Herr Mingit.

Sie denn! sagte mein Onkel, dann will ich verfahren, wie wenn's für mich selber wäre.  
Er betrachtete das vertrocknete Gesicht des Greises; er untersuchte das trübe und glanzlose Auge, welches kaum einen Schein gab; er befragte den Puls, wie wenn er dessen Schläge mit seinen Fingern hätte belauschen wollen und verharrete eine Zeitlang schweigend; dann sagte er:  
Donnerstag ist es heute; nun bis Montag wird ein Hans mehrt in Trauer sein zu Corvol.  
Ganz gut diagnostiziert, sagte Herr Mingit; was du gesagt hast, dachte ich; wenn du je Gelegenheit hast, dich hervorzuzeigen, so wirst du eine unserer medizinischen Berühmtheiten, das prophezeie ich dir. Aber gehört mir der ganze Sonntag?  
Er gehdrt Ihnen von Anfang bis zu Ende, wenn Sie nichts thun, was den Belagerer Ihrer Tage vorrückt.  
Mehr verlange ich nicht, sagte Herr Mingit. Thue mir noch den Gefallen und lade unsere Freunde auf Sonntag zu einem festlichen Mahle ein; ich will nicht scheiden zweit mit dem Leben, sondern mit dem Glase in der Hand ihm Ade sagen. Du wirst darauf bestehen, daß sie meine Einladung annehmen, und wirst es ihnen, wenn es sein muß, zur Pflicht machen.  
Ich werde sie selbst einladen, sagte mein Onkel, und ich stehe dafür, daß keiner fehlen wird.  
Nun zu etwas anderem. Ich will nicht im Kirchhof der Gemeinde begraben werden; er liegt tief, er ist kalt und feucht, und der Schatten der Kirche breitet sich wie ein Trauerflor über seine ganze Oberfläche; an dem Orte wäre ich nicht gut, und du weißt, daß ich's gern bequem habe. Ich wünsche, daß du mich auf meiner Wiese begräbst, am Rande dieses Baches, dessen murmelnden Gesang ich gerne höre.

Er riß eine Handvoll Gras ab und fuhr fort!  
Schau, hier soll man mir mein letztes Lager bereiten. Du wirst eine Laube von wilden Reben und Weisblatt darauf pflanzen, damit Blumen zwischen dem Grün stehen, und wirst darin manchmal deines alten Freundes gedenken. Damit du desto öfter kommst und auch damit man meinen Schlaf nicht störe, laß ich dir dieses Gut und all meine übrige Habe; aber unter zwei Bedingungen: die erste ist, daß du das Haus bewohnst, das ich leer lasse; und die zweite, daß du meine Kundschaft besorgst, wie ich sie seit dreißig Jahren besorgte.  
Ich nehme diese doppelte Erbschaft mit Dank an, sagte mein Onkel; aber ich erkläre Ihnen zum voraus, daß ich nicht auf die Märkte gehe.  
Zugestanden, antwortete Herr Mingit.  
Was Ihre Klienten betrifft, fügte Benjamin bei, werde ich sie gewissenhaft und nach Tissots System behandeln, das mir auf Erfahrung und Vernunft gegründet zu sein scheint. Warten Sie nur, der erste, der hinüber kommt, wird Ihnen von mir zu erzählen wissen.  
Ich spüre, wie mich die Abendfrische faßt; es ist Zeit, diesem Himmel, diesen alten Bäumen, diesen kleinen Vögeln, die singen und die mich nicht wiedersehen werden, ade zu sagen; denn erst Montag früh werden wir wieder hierher kommen.  
Den folgenden Tag schloß er sich mit seinem Freunde, dem Amtsschreiber, ein; am Sonntagabend brach er mehr und mehr zusammen und hütete das Bett; aber als der Sonntag gekommen war, stand er auf, ließ sich pudern und legte sein schönstes Kleid an. Benjamin war, wie er versprochen hatte, selber nach Clamecy gegangen, um die Einladungen zu machen; keiner seiner Freunde fehlte bei diesem Begräbnisappell und um vier Uhr waren sie alle im Saal

stellt, die heute Mittwoch im Reichstag zur Verhandlung kommt.

Da ist es am Plage, daß die gesamte Arbeiterschaft ihren ausgebeuteten Kollegen zu Hilfe eilt und am Westfertage ihrer Forderungen gedenkt und nachdrücklich für ihre Durchführung eintritt.

Politische Uebersicht.

Die Unkenntnis des Dreiklassenwahlrechts richtet arge Verwirrung an und führt bei manchen von denen, die sich mit den sächsischen Dingen beschäftigen, zu seltsamen Mißverständnissen.

Erstens steht es fest, daß das neue sächsische Wahlgesetz ein treuer Abklatsch des preussischen Gesetzes ist. Wir erinnern nur nebenbei an die Darlegungen der Regierung und der Abgeordneten in der Kammer, nehmen aber keinen Anstand, zu erklären, daß nur vollkommene Unbekanntheit mit dem sächsischen Gesetz dessen wesentliche Gleichheit mit dem preussischen übersehen kann.

Wenn aber das preussische Gemeindevahlrecht ins Gesetz geführt wird, so doch nur von denen, die darüber nicht unterrichtet sind. Denn es ist kein indirektes, sondern ein direktes Genuswahlrecht, das z. B. in Berlin so gestaltet ist, daß die dritte Wählerklasse Aussicht auf Erfolg hat, also eigene Vertreter von sich aus wählen kann.

Die Kölner Resolution von 1893 übt Kritik am Dreiklassenwahlrecht überhaupt, und da alle wesentlichen Merkmale des preussischen Systems auch unbestritten für das sächsische gelten, so trifft sie auch für dessen Charakteristik zu.

Deutsches Reich.

Blauer Dunst.

Die Debatten im Reichstage über das Duell haben gar keinen Erfolg gehabt. Man läßt sich nicht über die von Entzweiung geschwollenen Reden. Die Regierung hat durch Herrn von Boetticher eine Erklärung abgegeben, die vom Reichstage mit großem Gelächter aufgenommen wurde.

Dieses Gelächter ist bezeichnend für die Inzuchtlosigkeit der ganzen Erklärung. Ebenso nichtsagend ist der angenommene Antrag, die verbündeten Regierungen aufzufordern, mit allen Mitteln der Gesetzgebung dem Duellansuge zu steuern. Wie die vorhandenen Gesetze den Duellanten gegenüber angewendet werden, das kennen wir, das weiß auch der gesamte Reichstag. Wird nicht auf gesetzgeberischem Wege eine Aenderung des Strafgesetzbuches herbeigeführt, und dazu ist weder Reichstag noch Regierung zu veranlassen, so haben die schärfsten Neben gegen das Duell absolut gar keinen Wert.

Es ist zum Lachen, die Regierung zur strafferen Handhabung der Strafgesetze aufzufordern. Wenn auch die Staatsanwaltschaften sich bequemem wollten, hinter den Duellanten fleißiger her zu sein, was wäre der Erfolg? Die meisten Duellanten unterliegen gar nicht dem bürgerlichen Strafrecht. Und dann wer weiß nicht, daß die Herren Duellanten, die wirklich einmal einer geringen Bestrafung verfallen, auch diese kurze Strafe nicht abtun müssen, sondern entweder ganz oder doch beinahe ganz straffrei ausgehen, da der Kaiser den Duellanten gegenüber von seinem Begnadigungsrecht den weitestgehenden Gebrauch macht.

Wozu also zwei Tage lang die kostbare Zeit im Reichstage mit Reden verlieren; wozu den Schein erwecken, als ob die Duelldebatte wirken würde? Bismarcks Leiborgan hat schon die richtige Parole ausgegeben: Vor der Trias Bismarck-Bebel-Mickel weicht eine preussische Regierung principuell nicht zurück.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Gegen verschiedene bayerische Blätter war wegen Abdruckes der Äußerungen Duiddes, die zu dessen Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung führten,

das Strafverfahren eingeleitet worden. Dieses Verfahren wurde nunmehr eingestellt, aber den betreffenden Redaktionen eine Verwarnung erteilt, sie möchten bei Aufnahme derartiger Berichte mit Vorsicht zu Werke gehen, da in dem Abdrucke nach einem reichsgerichtlichen Urteile eine Aueignung der strafbaren Äußerung erblickt werden könne.

Professor Duidde in München hat durch seinen Verteidiger gegen das auf drei Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung lautende Urteil des Landgerichts München I Revision anmelden lassen.

Ueber Majestätsbeleidigung ist die Auffassung der Gerichtshöfe oft grundverschieden. Seiner Zeit wurde Redakteur Klee in Düsseldorf wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen das Begnadigungsrecht kritisierenden Artikel veröffentlicht hatte. Der Artikel enthielt eine von dem Redakteur Hundhausen herausgegebenen Korrespondenz und war von verschiedenen Blättern aufgenommen worden, ohne daß die zuständigen Staatsanwaltschaften einen Grund zum Einschreiten sahen. Da bei Gelegenheit jener Verhandlung auch der Verfasser des Artikels bekannt geworden war, wurde auch gegen diesen die Anklage in Berlin erhoben. Der Staatsanwalt stellte sich ganz auf den Standpunkt der Düsseldorf Strafkammer und beantragte gleichfalls drei Monate Gefängnis. Die Strafkammer war dagegen der Meinung, daß der Artikel in objektiver Weise Ansichten über das Begnadigungsrecht zum Ausdruck bringe. Das Urteil lautete auf Freisprechung des Angeklagten.

Wegen Majestätsbeleidigung, verübt in der Trunkenheit, wurde der 21 Jahre alte Hausbursche Johann Wary von Neustadt i. d. Pfalz von der Strafkammer zu Frankenthal zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Berlin der Arbeiter Jahn zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in einer sozialdemokratischen Versammlung über die Begnadigung eines Gekerkerten, mit dem er selbst einmal in Kollis zusammen gefesselt hatte, eine abfällige Bemerkung gemacht. Der Staatsanwalt hob als strafverschärfend hervor, daß es in neuerer Zeit in „gewissen Kreisen“ fast zum „Sport“ werde, die Ausübung des dem Kaiser zustehenden Begnadigungsrechts abfällig zu kritisieren.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Hannover ein Arbeiter verhaftet worden. Die Verhaftung ist auf Grund einer Denunziation erfolgt.

\* Berlin, 22. April. Die Duelldebatte ist gestern zu Ende gegangen. Herr v. Bennigsen sprach wieder als „vermittelnder Staatsmann“; entschieden gegen das Duell sprach außer Bebel Gröber und Richter; auch Herr v. Mantuffel wagte kein Wort der Verteidigung. Bei der Abstimmung über den einstimmig angenommenen Antrag Abt drückte sich Herr v. Stumm aus dem Saale.

Der Staatsanwalt Straßler vom Landgericht I Berlin und der Staatsanwalt Schulke vom Landgericht II Berlin sind zu Landrichtern beim Berliner Landgericht I ernannt worden und zwar Schulke zugleich mit dem Titel als Landgerichtsrat. Solche Anstellungen von Staatsanwälten als Richter sind in letzter Zeit häufig vorgekommen.

Der Generalleutnant v. Spitz, der parlamentarische Adjutant der Kriegsmarine im Reichstage, hat seinen Abschied erhalten. Er war noch in den besten Jahren.

Ein neues Opfer des Kolonialklimas! Assessor Erich v. Lude, zuletzt dem kaiserlich deutschen Gouvernament in Kamerun, ist auf der Heimreise von West-Afrika in Cap Palmas gestorben.

Die Kolonialschwärmer wirtschaften nicht gern auf eigene Kosten. Das Reich soll bluten. Die Neu-Guinea-Gesellschaft will dem Reich die Landesverwaltung aufhalten. Das Reich hat die Landeshoheit schon in den Jahren 1889-92 ausgeübt. Damals aber vergaltete die Neu-Guinea-Compagnie mit 52 500 Mk. jährlich dem Reich die Kosten dieser Verwaltung. Jetzt scheint die Landesverwaltung auf das Reich so übertragen werden zu sollen, daß das Reich ohne Ersatz seitens der Neu-Guinea-Gesellschaft die Kosten der Verwaltung übernimmt. Diese Kosten werden auf 165 857 Mk. berechnet. Eine Reichssubvention ist der Neu-Guinea-Gesellschaft schon dadurch zu teil geworden, daß vor einigen Jahren mit einem jährlichen Aufwand von etwa 420 000 Mk. eine Zweiglinie der Reichspostdampfer nach Neu-Guinea eingerichtet wurde. Dadurch wurde die Neu-Guinea-Gesellschaft von der Notwendigkeit befreit, für

eigene Rechnung eine regelmäßige Postdampfer-Verbindung zu unterhalten. Die Macher der Gesellschaft sind durchgängig Millionäre. Aber die Steuerzahler sollen die Kosten beden.

Zu einer Besprechung von Mitgliedern des Bundesrats und aller Parteien ist beschloffen worden, den Kaiserhandel mit Gemälden und Blumensträußen in der Gewerbenovelle freizugeben, so daß die Wünsche des Gönninger in der Hauptsache erfüllt werden.

Fritz Friedmann wird voraussichtlich Mitte des nächsten Monats an Deutschland ausgeliefert werden.

Die Nationalliberalen bleiben sich immer gleich; schon reut sie ihre feste Haltung gegenüber dem Streberparagrafen des preussischen Richterbesoldungsgesetzes und sie „verhandeln“ über ein Kompromiß, um den § 8 doch zu retten. Wen über's?

Die Postfreiheit der regierenden Fürsten wird mehrfach auch von den Domänenverwaltungen der Fürsten ausgenutzt. Der Mainzer Anzeiger veröffentlicht das Formular eines Amtskonverts, das postfrei als „Angelegenheit des Regenten des Herzogtums Braunschweig“ befördert wird. Der einliegende Brief aber enthält folgende Anzeige: „Weinversteigerung der königlich preussischen Administration Schloss Reinhartshausen zu Erbach im Rheingau. Freitag, 15. Mai, im Gasthause zum Engel.“

Osnabrück, 21. April. Bei der Reichstagsstichwahl im 4. hannoverschen Wahlkreise ist der nationalliberale Wamhoff mit 400 Stimmen Mehrheit gegen den Wesen von Schele gewählt worden. Wamhoff war 1893 durch so schoske Möglichkeiten in den Reichstag gekommen, daß seine Wahl für ungültig erklärt werden mußte.

Frankfurt a. M., 21. April. Der Präsident des Landgerichts Frankfurt a. M. hat das Gesuch des Frankfurter Journalisten- und Schriftstellervereins um Bestellung von ständigen gerichtlichen Sachverständigen für Preßangelegenheiten abgelehnt. Begründet ist diese Entscheidung damit, daß eine öffentliche Bestellung von Sachverständigen nicht Sache des Gerichts, sondern der Verwaltungsbehörden sei. Allerdings werde auch vom Gericht eine allgemeine Weidigung von Sachverständigen vorgenommen und habe für verschiedene Berufszweige auch schon stattgefunden. Es wurde dabei aber nur vorausgesetzt, daß eine häufige Inanspruchnahme dieser Sachverständigen durch gerichtliche oder staatsanwaltliche Behörden in Aussicht stehe, indem durch die allgemeine Weidigung die wiederholte Weidigung in Einzelfällen vermieden und andererseits durch eine ständige Praxis die Fähigkeit der Sachverständigen, vorkommende Fragen sachgemäß zu entscheiden, erhöht werde. Diese Voraussetzung und somit auch das Bedürfnis für die Weidigung von Sachverständigen liege für den Bezirk des hiesigen Landgerichts nicht vor. Was in Leipzig und Berlin geht, ist demnach also undurchführbar in einer Stadt mit so regem geistigen Leben wie Frankfurt a. M. Und heute, in der Zeit der Preßprozesse, ist ein Sachverständiger in Preßangelegenheiten doch eine Notwendigkeit; er würde die argen Irrtümer und Verstöße, die gerade hier den Richtern begegnen, leicht beseitigen können.

+ München, 21. April. Ein demokratischer Kandidat für die Reichstagswahl in Aushach-Schwabach ist noch immer nicht ernannt. Dr. Conrad hat abgelehnt, weil ihm die „nötigen Garantien“ nicht geboten werden. Am Sonntag hat nun, wie das hiesige Organ des Herrn Dr. Duidde berichtet, der sich übrigens am 17. d. M. in der Kardorff-Versammlung als einen Freund der Idee eines internationalen Doppelwährungsbundes bekannte, falls ihre Ausfühbarkeit dargelegt werde, in Kloster Heilsbrunn eine demokratische Vertrauensmännerversammlung stattgefunden. Nach längerer Besprechung wurde einstimmig die Aufstellung eines volksparteilichen Kandidaten beschlossen, die zunächst den Freisinnigen im Wahlkreise mitgeteilt und erst dann proklamiert werden soll. Die Versammlung, so schreibt das Blatt, „war guten Rutes und gab sich trotz des unverkennbaren Anwachsens der agrarischen Agitation den besten Hoffnungen auf einen Sieg der deutschen Volkspartei hin“. Auch auf der anderen Seite regen sie sich jetzt. Die konservative Süddeutsche Landpost meldet nämlich: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, gehen bei der nächsten Reichstagswahl die konservativen und die bauernbündlerischen Agitatoren gemeinsam vor. Die diesbezüglichen in den letzten Tagen geführten Verhandlungen haben bezüglich der sächsischen Punkte volle Uebereinstimmung ergeben; die Personenfrage soll in einer demnächst einzuberufenden Vertrauensmännerversammlung ent-

versammelt. Herr Mingit ließ nicht lange auf sich warten und wankte herein, auf den Arm meines Onkels gestützt; er drückte allen die Hand und dankte ihnen freundlich, seinem letzten Wunsche entsprochen zu haben, der, wie er sagte, die Laune eines Sterbenden sei.

Der Mann, den sie vor kurzem so glücklich, so fröhlich, so lebensvoll gesehen hatten, war nun vom Schmerze gebrochen, und das Alter war urplötzlich über ihn gekommen. Bei seinem Anblick weinten sie alle, und selbst Artus fühlte, wie der Appetit ihm auf einmal abhanden kam.

Ein Bedienter meldete, daß das Essen aufgetragen sei. Herr Mingit setzte sich wie gewöhnlich oben an den Tisch.

Meine Herren, sagte er zu seinen Gästen, dieses Mahl ist mein Abschiedsmahl; ich will, daß meine letzten Blicke nur auf volle Gläser und lachende Gesichter fallen; wenn Sie mir Vergnügen machen wollen, so lassen Sie Ihrer gewohnten Fröhlichkeit freien Lauf. Er schenkte sich einige Tropfen Burgunder ein und hielt sein Glas seinen Gästen entgegen.

Auf Herrn Mingits Gesundheit! sagten alle zumal. Nein, sagte Herr Mingit, nicht auf meine Gesundheit; zu was nützt ein Wunsch, der unerfüllbar ist? aber auf euer aller Gesundheit, auf euer Wohlfahrt, auf euer Glück, und Gott möge die, welche Kinder haben, behüten, sie zu verlieren.

Herr Mingit, sagte Guillerand, hat sich die Sache auch zu sehr zu Herzen genommen; ich hätte nie geglaubt, daß er aus Kummer sterben könnte. — Auch ich habe eine Tochter verloren, eine Tochter, die ich gerade zu den Nonnen in die Pension bringen wollte. Das hat mir im Augenblick weh gethan; aber ich habe mich deshalb nicht übler befunden, und manchmal dachte ich daran, ich gestehe es, daß ich kein Monatsgeld mehr für sie zu zahlen habe.

Eine in deinem Keller zerbrochene Flasche, sagte Artus, oder ein aus deiner Anstalt genomener Bögling hätte dir mehr Kummer gemacht.

Du hast nötig so zu sprechen, sagte Willo-Ratto, du Artus, dem nur vor dem einen bangt: den Appetit zu verlieren.

Ich habe mehr untern Bruststück als du, Vitaneien-schneider, antwortete Artus.

Ja, Platz zum Verdauen, sagte der Poet. Das dient zu was, gut verdauen, erwiderte Artus; da haben wenigstens, wenn gefahren wird, die Freunde nicht nötig, einen an die Wagenleiter zu binden.

Artus, sagte Willo, keine Persönlichkeiten, bitt' ich mir aus.

Ich weiß, antwortete Artus, daß du mir noch gram bist, weil ich auf dich fiel im Wege von Corvol; aber stieg mir deine große Vitanei und wir sind quitt.

Und ich behaupte, daß meine Vitanei ein schönes Stück Poesie ist; soll ich dir einen Brief des Herrn Bischofs zeigen, in dem er mir Lobeserhebungen macht?

Ja, leg deine Vitanei auf den Kofst und du wirst sehen, was sie wert ist.

Das sieht dir wieder gleich, Artus, du schäzest nur das, was sich sieden oder draten läßt.

Was willst du? meine Empfindsamkeit wohnt in den Würzchen meines Gaumens, und es ist mir ebenso lieb, daß sie da ist als anderswo. Ein solid organisierter Verdauungsapparat, trägt der weniger zum Glücke bei als ein breit entwickeltes Gehirn? Das ist die Frage.

Wenn wir eine Ente oder ein Schwein um ihre Meinung fragten, so zweifle ich nicht, daß diese zu deinen Gunsten entscheiden würden; aber ich nehme Benjamin zum Schiedsrichter.

Deine Vitanei gefällt mir mehr denn zu wohl, sagte mein Onkel.

„Amet, ihr Christen, amet nieder!“

das ist prachtvoll. Welcher Christ könnte sich weigern, niederzuknien, wenn du ihn zweimal dazu invitierst in einem Besen von vier Füßen; aber ich neige mich trotzdem der Meinung von Freund Artus zu: ein Kotelett Papillott ist mir noch lieber.

Ein Spaß ist keine Antwort, sagte Willo. Glaubst du denn, es gäbe einen, geistigen Schmerz, der dir solchen Leiden verursacht wie Zahn- oder Ohrenweh? Wenn der Körper heftigere Schmerzen empfindet als die Seele, so muß er auch die Genüsse energischer fühlen, das ist logisch; Lust und Schmerz entspringen derselben Fähigkeit.

So viel ist sicher, sagte Herr Mingit, wenn ich die Wahl hätte zwischen Herrn Artus' gesundem Magen und S. J. Rousseaus krankem Gehirn, so würd' ich mich für den Magen des Herrn Artus entscheiden. Die Empfindsamkeit ist die Befähigung zu Leiden; gefühlvoll sein, heißt barfuß auf den schneidenden Nieseln des Lebens wandeln, heißt durch die drängende und stoßende Menge gehen mit einer offenen Wunde an der Seite. Was die Menschen unglücklich macht, sind die unbefriedigten Wünsche. Jede Seele aber, die zu tief fühlt, ist ein Ballon, der in den Himmel steigen möchte und der die Grenzen der Atmosphäre nicht überschreiten kann. Gebt einem Menschen eine gute Gesundheit, einen guten Appetit und senkt seine Seele in einen fortwährenden Schlummer, dann habt ihr das glücklichste aller Wesen. Seinen Geist entwickeln, heißt Dornen in sein Leben säen. Der Bauer, welcher Kegele schiebt, ist glücklicher als der Gebildete, der ein schönes Buch liest.

Alle Gäste schwiegen zu dieser Behauptung. (Fortsetzung folgt.)

schieden werden. Man ist bestrebt, gemeinschaftlich einen Kandidaten aufzustellen, welcher, auf christlicher Grundlage stehend, befähigt ist, mit Mut und Entschlossenheit die Vertretung der produktiven Stände, insbesondere in der Landwirtschaft und im Gewerbebestand, in die Hand zu nehmen.

Damit nun ja kein Zweifel aufkomme über seine wahre Natur, erläßt der bayerische Nationalallgemeinversammlungs-Vorbericht in der Augsburgischen Abendzeitung: „Es werden sich also in der Hauptsache ein deutschfreisinnig-demokratischer und ein konservativ-agrarischer Kandidat gegenüberstellen; gelingt es, für letztere Kandidatur einen Mann zu gewinnen, für den auch die gemäßigten Liberalen stimmen können, so dürfte der Sieg kaum zweifelhaft sein.“

Unsere fränkischen Genossen haben zum Kandidaten für die Reichstagswahl in Ansbach-Schwabach den Genossen Ferd. Baumeister, Schreiner in Spalt, ernannt. Baumeister gehört zur alten, braven Garde der Partei, er ist — als Sozialdemokrat! — Vorjüngling des dortigen völlig ultramontanen Gemeindefolkiums.

Die bayerischen Bauernbündler beabsichtigen, ihre Generalversammlung Anfangs Mai in Ansbach abzuhalten, um gleichzeitig für die dortige Reichstagswahl einen agitatorischen Nutzen zu erzielen. Diese Generalversammlung hat auch die Vorstandswahlen vorzunehmen, von denen es abhängt, ob die Einigung der Oberbayern mit dem Bunde perfekt wird. Die fränkische Bauernbewegung, welche im Fahrwasser des preussischen Bundes der Landwirte schwimmt, wird sich indes kaum auf die Dauer mit der partikularen und demokratischeren altbayerischen Bewegung verquicken lassen.

Der Landtag ist heute — auf unbestimmte Zeit vertagt worden! Grund: Die Ausschüsse haben keinen Beratungsstoff vorbereitet. Der Präsident hofft indessen, daß die Sitzungen Mitte nächster Woche wieder beginnen können. So lange haben also die Landboten, die nicht dem Finanzausschuß angehören, Ferien. Der Spaß kostet die Stenographen etwa 35 000 Mk. Schuld an dem tragikomischen Zwischenfall ist die Unfähigkeit des Präsidenten im Anordnen des Verhandlungsstoffes und die in der veralteten Geschäftsordnung begründete Sonderstellung des Finanzausschusses, in dem sämtliche Etats erst vorgekauft werden müssen, ehe sich das Plenum damit beschäftigen darf. Ein Ueberbleibsel aus der Zeit der ständischen Vertretung, das im Herbst des vergangenen Jahres von uns in diesem Halle des Ausführlichen besprochen wurde. Unsere Bemerkungen wurden damals von einem großen Teile der bayerischen Presse übernommen, und erst in den letzten Verhandlungstagen machte der Abg. v. Stauffenberg unsere Kritik des Ausschusswesens in dem bayerischen Landtage sich völlig zu eigen.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Fortssetzung der Wahlreformdebatte im Abgeordnetenhaus. — Vom Vereins- und Versammlungsrecht.**

Wien, 21. April. Nachdem der Abgeordnete Ramarsch (Jungtsche) die Einführung des allgemeinen Wahlrechts befürwortet hatte, führte der Minister Rittner in längerer Rede aus, daß das Ministerium das gegenwärtige System der Interessenvvertretung in Oesterreich für reformbedürftig erachte, daß die Reform jedoch zur Zeit „undurchführbar“ sei. Dagegen bleibe nichts anderes übrig, als die Interessenvvertretung unberührt zu lassen und das Wahlrecht nach Möglichkeit zu verallgemeinern. Die Regierung erkläre sich jedoch unbedingt gegen die Beseitigung der Interessenvvertretung und gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Dringlichkeit des Antrages des Ruthenen Romanczuk abgelehnt, durch den die Regierung aufgefordert wird, die Verwaltungsbehörden anzuweisen, die Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechts zu ermöglichen, und zu dessen Begründung der Abg. Romanczuk auf die Praxis der Behörden in Galizien hinwies, die den Ruthenen die Abhaltung von Versammlungen unmöglich mache. Als im Verlaufe der Debatte der Abg. Bernerstorfer erklärte hatte, wenn es ein Land gäbe, wo das Volk ein Recht habe, sich zu erheben, so sei dies das Volk der Ruthenen in Galizien, bezeichnete ein geärgertes Schlachzige, Abg. Sczapanowski, diese Aeußerung als eine „unerhörte Provokation und Aufreizung zu Mord und Brand“. Der Abg. Bernerstorfer wurde zur Ordnung gerufen.

Der Kaiser hat der Wahl Dr. Luegers zum Bürgermeister von Wien wiederum seine Bestätigung verweigert. Das Ministerium Baden ist unverbessertlich.

**Eines Geldkönigs Tod.**

Baron Moritz Hirsch ist gestern früh 2 1/2 Uhr auf seinem Gute bei Komorn in Ungarn am Herzschlag gestorben. Baron Hirsch, einer der Ersten unter den Vertretern der internationalen Finanzjendalität, war der reine Typus des modernen Großkapitalentums. Geboren wurde er 1831 als Sproß einer alten bayerischen Bankiersfamilie. Er kommandierte über Millionen, die er skrupellos, ein Gründer von Mammons Gnaden, errafft hatte, war der Gläubiger und Meister über große Gemeinwesen und herrschte kraft seiner Machtmittel über ganze Eisenbahnetze.

Vorjahrsbedrückt vom Wirbel bis zur Kehle, liebte er es, sich in den Mantel des Philanthropen zu hüllen und mit wohlüberlegter Großmut von den ergründeten Millionen einen kleinen Bruchteil für seine armen jüdischen Glaubensgenossen in Rußland branzuwenden, die er bald hier, bald dort, in Kanada, in Argentinien ansiedelte, ein Kolonistator, der auch dann nicht seinen Vorteil vergaß.

Hirschs Vermögen wird auf 400 Millionen, andere sagen sogar 700 Millionen Franken (320 oder 560 Millionen Mk.), geschätzt. Die Türkei war eine Goldgrube für ihn; die von ihm beglückten Inhaber türkischer Eisenbahnpatente und ähnlicher Turbanwerte wissen ein Lied davon zu singen.

**Schweiz.**

**Kaminfegeerstreik in Bern. — Vorentwurf eines schweizerischen Strafgesetzes.**

ob. Zürich, 20. April. In Bern ist ein Streik ausgebrochen, der vielleicht zu den seltensten gehören wird, die es bisher gegeben, ein Streik der Kaminfege. Die Forderungen der Streikenden sind folgende: für neu ausgeleerte und schwache Arbeiter Post, Logis und 10 Franken pro Woche; für selbständig arbeitende Geübten 12—15 Franken; ferner Festsetzung der Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends mit einer Mittagspause und Abschluß eines Tarifvertrages auf drei Jahre mit nachheriger sechsmonatlicher Kündigung. Die Forderungen sind, wie man sieht, ziemlich bescheiden, indessen sind sie als Beweis dafür, daß auch die Kaminfege endlich sich über ihre Lage klar zu werden beginnen, immerhin erfreulich.

Der von Prof. Stoos-Bern ausgearbeitete und von einer Kommission vielfach veränderte Vorentwurf eines einheitlichen schweizerischen Strafgesetzes ist nun erschienen. Die Idee der Rechtsvereinheitlichung ist eine notwendige und gute, aber ob die gegenwärtige Zeit dieser Idee, besonders auf Grundlage des vorliegenden Entwurfs, günstig gesinnt ist, ist eine Frage, die man nur mit nein beantworten kann.

**Niederlande.**

**Wahlreform wie in Sachsen!**

Haag, 22. April. Der Minister des Innern hat an das Kammerpräsidium ein Schreiben gerichtet, worin er seinen Gesetzesentwurf betreffend die Wahlreform aufrecht erhält. Der Minister ist bereit, zurückzutreten, wenn die Mehrheit sich gegen die Vorlage ausspricht, und hat erklärt, die Verfassung gestatte nicht eine völlige Abschaffung des Wahlzensus. Das Wahlrecht müsse auf der Zahlung einer gewissen Steuer begründet sein, doch könne man denjenigen, die höhere Schulen absolviert hätten, das nämliche Wahlrecht zuerkennen.

Zum Aufstand in Atchin (Niederländisch-Indien) wird dem Amsterdamer Handelsblatt aus Batavia vom 21. April telegraphiert: „Die drei wichtigsten Posten Toentoeb, Tjotrong und Gloempang in der östlichen Befestigungslinie sind entsetzt worden. Dabei wurden vier Soldaten getötet, ein Offizier und 43 Soldaten verwundet.“

**Frankreich.**

**Baside. — Der sachende Dritte.**

Paris, 20. April. Der Ausgang der Ergänzungswahl zum Senat im Departement Seine-et-Marne, wo der sozialistische Radikale Baside über den opportunistischen Gegner Droz siegte, ist doppelt bedeutsam. Erstens verlieren damit die Opportunisten einen Sitz, sodann aber zeigt Basides Wahl ausschaulich, welchen Wert die Proteste der Generalräte gegen die Einkommensteuervorlage haben. Der gewählte Baside hatte nämlich im Generalrat von Seine-et-Marne mit der Minderheit für die Vorlage gestimmt, der unterlegene Droz mit der Mehrheit gegen die Vorlage. Die radikalen Deputierten des Departements beglückwünschten telegraphisch den Ministerpräsidenten zum Wahlergebnis, das eine neue Schlappe für den Senat und die Ordnungspartei bedeutet.

Aus dem bereits kurz gemeldeten Streit zwischen Cochery und Sarrien geht als lauchender Dritter der — Sozialismus hervor. Eine schwere Blamage hat er zugleich der Ordnungspartei eingebracht. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Cochery mit einem Uebermaß von sittlicher Entrüstung gegen einen Vorgang protestierte, der gerade von den opportunistischen Ministerien zur ständigen administrativen Praxis erhoben worden war. Daher hatten eben die Redakteure des offiziellen Gemeindeanzeigers auch diesmal nur die Ministerrede wiedergegeben. Im letzten Kabinettsrat wurde jedoch beschlossen, künftighin im Gemeindeanzeiger den von den Kammerredakteuren verfaßten abgefügten Bericht zu veröffentlichen. Dieser Beschluß kommt in erster Linie den Sozialisten zu gute. Der Gemeindeanzeiger, der in ganz Frankreich am Eingang der Gemeindehäuser angeschlagen wird, wird so zu einem vorzüglichsten Propagandamittel des Sozialismus. Die Opportunisten fürchten so sehr die Wirkung des sozialistischen Wortes, daß Abgeordneter Descaules den freilich aussichtslosen Antrag stellen will, den Anzeiger ganz abzuschaffen.

**Der Senat kratzelt weiter. — Einberufung der Kammer.**

Paris, 21. April. Im Senat brachte Temole im Namen der Präsidenten der drei gemäßigten Gruppen des Senats einen Antrag ein, die Abstimmung über die Madagaskar-Kredite bis zur Bildung eines Ministeriums zu vertagen, das das Vertrauen der beiden Kammern habe. Ministerpräsident Bourgeois protestierte gegen die Behauptung Temoles, daß das Ministerium durch eine Verlegung der Verfassung bestehe. Die Auslegung der Verfassung stehe nicht dem Senate allein, sondern dem ganzen Parlamente zu. Temole erwiderte, der Senat habe es dreimal abgelehnt, dem Kabinett Bourgeois sein Vertrauen auszudrücken. Der Ministerpräsident Bourgeois bat unter Berufung auf den Patriotismus und in Anbetracht der Notwendigkeit, die Madagaskar-Kredite zu bewilligen, alle inneren Zwistigkeiten zu vergetten. Trarieux erklärte, die Vertagung der Kredite werde für die Soldaten auf Madagaskar keinerlei Nachteil haben. Hierauf wurde der Antrag Temole mit 171 gegen 90 Stimmen angenommen.

Hinter dem Ministerium steht die Deputiertenkammer; und auf diese kommt es an. Der Senat, die Körperschaft der Großbourgeoisie, spielt jetzt um seine Existenz.

Einer Note der offiziellen Depeschengentur Havas zufolge glaubt das Ministerium, die Geschäfte nicht länger führen zu können, ist aber der Ansicht, daß es, da die Kammer nicht tagt, seine Entlassung nicht nehmen kann. Das Ministerium beschloß daher, die Kammer einzuberufen und ihr die Gründe des Beschlusses bekannt zu geben. Bourgeois erstattete dem Präsidenten Bericht, der davon Kenntnis nahm, und begab sich darauf zu Brissot, der die Kammer für den 23. d. Mts. einberief; wovon die Abgeordneten auf dem Drahtwege benachrichtigt wurden. Die Kammer wird schon die richtige Antwort geben.

Die sozialistische Petite République (Kleine Republik) begrüßt den Senat mit dem Rufe: „Nieder mit dem Senat!“ und fährt fort: „Hinter den alten Knöpfen sehen wir alle Feinde der Republik zusammengeballt. Die Schwindler des Parlaments, denen Straflosigkeit zugesichert wurde, die profügigen Finanzleute, die im Begriffe sind, ihre Wahlstränge zu verlieren, die Rückschrittler und Kirchenmäuse, die eifriger als je Verschwörungen zetteln, setzen ihre Hoffnungen auf den Senat. Darum sagen wir: „Nieder mit ihm!“ In Paris allein sind mehr als 100 000 Bürger der heftigen Herausforderungen dieser erbärmlichen Greise müde. Wir brauchen gar nicht so zahlreich zu sein, um ihren frechen Beschläffen ein für allemal ein Ende zu machen. Sie mögen sich in acht nehmen! Die besten Scherze sind die kürzesten. Diese Handwürste schreien schon allzu lange in den Markt hinaus, es ist Zeit, ihre Bretterbühne kurz und klein zu schlagen.“

**Jean Baptiste Léon Say.**

Am 21. April früh ist in Paris Jean Baptiste Léon Say, der Onkel Jean Baptiste Says, gestorben. Er wurde geboren am 6. Juni 1826.

In ihm verliert das kapitalistische Frankreich einen seiner eifrigsten und gewandtesten Wortführer. Er war, getreu den Ueberlieferungen seines Geschlechts, ein eingefleischter Vertreter der Bourgeoisökonomie, die das freie Spiel der Kräfte, die

Börse und den Freihandel als den Inbegriff aller sozialpolitischen Weisheit verkündet.

Say war zuerst Redakteur und später finanzieller Mitarbeiter des Journal des Débats, wurde im Februar 1871 in die Nationalversammlung gewählt und ward ein williger Gefolgsmann des Hefters der Kommune, Mr. Thiers. Im Juni 1871 wurde er Seinepräsekt und übernahm im Dezember 1872 das Portefeuille des Finanzministeriums bis zum Sturze Thiers', Mai 1873. 1875 trat er abermals als Finanzminister in das Kabinett Mac Mahon ein, das er 1876 wiederum verließ, um sich in den Senat wählen zu lassen. In den Kabinetten Dufaure und Waddington (1876—1879) leitete er abermals das Finanzministerium, wurde 1880 zum Präsidenten des Senats und gleichzeitig zum Vizepräsidenten in London ernannt, um dann für kurze Zeit im Kabinett Freycinet (1882) zum letztenmal das Portefeuille der Finanzen zu übernehmen.

Say hat eine große Reihe volkswirtschaftlicher Bücher und Abhandlungen, vor allem finanzpolitischer Art, veröffentlicht, auch gab er das Dictionnaire des finances (Handwörterbuch der Finanzwissenschaft) heraus.

Léon Say war als Theoretiker der redselige Anwalt der platten maucherischen Feld- und Viehwirtschaft, und als Praktiker der ständige juristisch-finanzpolitische Ratgeber des Hauses Rothschild.

Die internationale Urheberkonferenz, die in ihren kommissarischen Beratungen bis jetzt die Fragen des Schutzes der nichtunionistischen Autoren, der Photographen, des Uebersetzungsrechtes der musikalischen Kompositionen, sowie der Presseerzeugnisse erörtert und namentlich dem letzterwähnten Gegenstande besondere Aufmerksamkeit zugewandt hatte, hat nunmehr ihre allgemeinen Kommissionsitzungen für kurze Zeit eingestellt, um der am 21. d. M. eingesetzten Redaktionskommission genügend Spielraum für ihre Arbeiten zu lassen.

Die Wiener Politische Korrespondenz meldet aus Paris, der Minister des Auswärtigen, Bourgeois, habe den Vizepräsidenten der Mächte gegenüber auf das entschiedenste bestritten, daß irgendwelche Projekte Frankreichs bezüglich Tripolis (Nordafrika) beständen; die diplomatischen Vertreter Frankreichs bei den Großmächten seien angewiesen, den Regierungen entsprechende Mitteilung zu machen.

**Dänemark.**

Der dänische Minister der öffentlichen Arbeiten Jørgensen ist gestern abend plötzlich am Herzschlag gestorben. Mit der zeitweiligen Vertretung ist der Minister des Innern Hörrinne betraut worden.

Der Kriegsminister General Thomsen liegt im Sterben.

**Bulgarien.**

Fürst Ferdinand, der als gekrönter Handlungsreisender seine Häuser aufsucht, erst den Großherren am Goldenen Horn, dann Bäckern in Petersburg, hat vom Jaren einen Orden gekriegt. Nun wird er auch den Bundesgenossen von Kronstadt, den französischen Präsidenten, aufsuchen.

**Soziale Rundschau.**

**Zur Malerbewegung.** Wie der Vorstand der Berliner Vereinigung der Maler in einem Extrablatt bekannt macht, sind die Maler in Leipzig, Dresden, Plauen, Meerane, Berlin, Düsseldorf, Efen, Götting, Heidelberg, Mannheim, München, Nürnberg, Posen, Stuttgart und noch in fünfzehn anderen Städten in eine Lohnbewegung eingetreten.

**Das Rottbusser Gewerkschaftskarteil** macht bekannt, daß für die Rottbusser Textilarbeiter noch längere Zeit Unterstützung nötig ist und bittet insbesondere den Zugang nach Rottbus bringen fernzuhalten, um allzu großen Maßregelungen der am Streik beteiligten Arbeiter seitens der Fabrikanten vorzubeugen. Zuschriften sind wie bisher zu richten an: C. Ulrich, Kaiser Wilhelms-Platz 48, Rottbus.

**Magdeburg, 21. April.** Wegen Maßregelung dreier den Organisationen angehöriger Maurer legten sämtliche auf dem Bau des Herrn Modesch beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder. Herr Modesch erklärte: Er habe nur nötig, eine Karte zu schreiben und Ersatz stünde ihm sofort zur Verfügung.

**Hamburg, 21. April.** Der Ausstand der Mohrschen Margarinefabrik in Wahrenfeld ist durch Vergleich beendet worden.

**Mainz, 21. April.** Die Stepperinnen der Schuhfabrik von Rosenbusch u. Co. hatten infolge unrichtiger Einteilung in der Fabrik während drei Wochen keinen Lohn erhalten. Um eine bessere Einteilung zu erzielen, wurden der Fabrik bestimmte Forderungen vorgelegt. Sind diese bis Donnerstag nicht acceptiert, sollen die Stepperinnen streiken.

**Ein badischer Fabrikant** fühlte sich durch eine Stelle des badischen Fabrikinspektionsberichtes beleidigt und strengte eine Beleidigungsklage gegen den Fabrikinspektor Wärischhoffer an. In richtiger Erkenntnis der Folgen eines solchen Vorgehens hat das Ministerium des Innern hiergegen die Vorentscheidung des Verwaltungsgerichtshofes angerufen; der Gerichtshof hat lediglich darüber zu befinden, ob der Beamte einer Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse sich schuldig gemacht hat. Verneint der Gerichtshof diese Frage, so ist die Einleitung des Beleidigungsverfahrens unstatthaft.

**-1. Basel, 19. April.** Die Lohnbewegung der Baseler Zimmerer ist beendet.

Die von 800 Schreimern in der Burgvogelhalle besuchte Versammlung beschloß mit großer Mehrheit Annahme des von Vaugeschäften gemachten Angebots von 30 bis 50 Cts. Lohnserhöhung pro Tag und verhängte über die Geschäfte der Schreinermeistervereine die Sperre so lange, bis diese dieselbe Lohnserhöhung bewilligen wie die Vaugeschäfte.

Die Holzbildhauer beschlossen gestern abend den Streik. 16 von 22 hier beschäftigten Bildhauern treten morgen in den Ausstand.

Der Steinhauerstreik ist durch Vergleich beigelegt.

**Herstal, 21. April.** Die Direktion der Waffenfabrik hat durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Arbeiter, die gestern die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, als entlassen betraachtet werden. Die Fabrik wird bis auf weiteres geschlossen bleiben.

**Berbers, 21. April.** Die Pelzhersche Fabrik hat alle Arbeiter, die heute morgen nicht angetreten waren, endgültig entlassen.

**Stersu zwei Beilagen.**

Inserate für die Sonnabend-Nummer, die in erhöhter Auflage erscheint, erbitten wir bis spätestens Freitag nachmittags 3 Uhr. Die Expedition.

Sozialdemokrat. Verein Alt-Leipzig.

Donnerstag den 23. April abends 1/9 Uhr

Oeffentliche Versammlung im Restaurant Spieß, Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Der Wohnungsjammer des Proletariats und wie ist denselben abzuheffen. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. (Wahl eines Festkomitees, Sommerfest betr.)

Referent: Genosse Peus aus Dessau.

Montag den 27. April abends 1/9 Uhr Grosse

Oeffentl. Versammlung im Thüringer Hof zu Volkmarisdorf.

Tagesordnung: Die Frau in der heutigen Gesellschaft und die Forderung der politischen Gleichberechtigung.

Referentin: Frau Auguste Eichhorn aus Dresden.

Die Genossen werden ersucht, ihre Frauen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins L.-Stf.

Arbeiter

von Connewitz u. Umgegend.

Donnerstag den 23. April abends 1/9 Uhr

Oeffentliche Versammlung in der Goldenen Krone zu Connewitz.

Tagesordnung: 1. Die Lohnbewegung der Schuhmacher. 2. Die Maßregelung des Kollegen Veibe kontra Gabler, Connewitz, Leipziger Straße.

Metallarbeiter!

Samstag den 26. April vormittags 1/11 Uhr

Grosse öffentl. Versammlung im großen Saale der Gesellschaftshalle zu Leipzig-Lindenau.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Gesellschaftskämpfe im Mittelalter. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

Referent: Genosse Manfred Wittich.

Kollegen und Mitarbeiter! Es ist Pflicht, der wichtigen Tagesordnung wegen zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Zur Waiseier 1896!

Mai-Fahnen

zum Preise von 1.25 Mt. das Stück sowie

Illuminations-Lämpchen

zum Preise von 5 Pfg. das Stück

Können bis nächsten Sonntag bei den nachverzeichneten Genossen in Bestellung gegeben und später dort in Empfang genommen werden:

- List of names and addresses for the May banner and illumination order: Karl Buhl, Leipzig, Nürnberger Str., Richard Böhm, Connewitz, Brandstr. 30, etc.

Querstr. 24 Restaurant Hermann Wanderer Querstr. 24 empfiehlt seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pfg.

Restaurant goldener Krug, Anger.

Allen meinen lieben Gästen, Freunden, Bekannten und Nachbarn zur gefälligen Nachricht, daß Donnerstag den 23. April mehrere große Fässer

Eröffnungs-Anzeige.

Einem geehrten Publikum sowie Freunden und Bekannten zur gest. Mitteilung, daß ich das

Gasthaus z. goldenen Adler, Lindenau, Angerstr. 41

küchlich übernommen habe und bitte um recht zahlreichen Besuch. Werten Gesellschaften und Vereinen empfehle meinen schönen, sauberen Garten, prachtvollen Saal u. Gesellschaftszimmer.

Achtung!

Die Genossen des Distriktes, welche bei ihren Ausflügen Sommerfeld oder Engelsdorf besuchen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Leipziger Volkszeitung in folgenden Lokalen ausliegt:

Restaurant Bahnhof und Telchmann in Sommerfeld, Restaurant Mönke und Horstsoher Gasthof in Engelsdorf.

Grüße Erfolge in schwersten Fällen, Spracht. 11-1, 5-8, Sonntag 11-2 Uhr. A. Kremer, Naturheil-, Josephinenstr. 31, L.-Thonberg.

Dr. med. Schwarzkopf, in Prag für Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten. 9-2 u. 6-8 abends. Windmühlenstraße 18, I.

Kleine Markthalle, Kurprinzstrasse Nr. 20 empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch à 40 Pf., Stamm zu jeder Tageszeit. Täglich Unterhaltungsmusik.

Wein: Belgw. v. 50 Pf. an, Rotw. 125, Portw. 135, Madeira 135, Malaga 110, Cognac 150, Arracade 150, Rum 1.25, Punsch-Essenz 1.00.

Schellfisch

Besten frischen Schellfisch erhält heute eine Wagenladung und empfiehlt

à Pfd. 15 Pfg. H. E. Henschel, Katharinenstr. 23.

Hutblumen

Straussfedern, Blätter, Papierausschläge

kaufe man nur Augustusplatz, 20. Reihe, bei Hesse aus Dresden.

Nähmaschinen

aller Systeme, 167 bisstigt unter 5jähriger Garantie, auch Zeitabnahme; gebraucht schon von 15 Mark an.

Reparatur-Werkstatt u. Verkaufsstelle Petersstrasse 34, im Hofe, 'Drei Könige'.

Matratzen 16 Mt.

garantiert gutes Material, Tapezieren, à Rolle 35 Pfg. Schönefeld, Leipziger Str. 30.

2 große u. 1 kleiner Fedebauer sind ganz billig zu verkaufen Krudstrasse 18, III.

Ein gut erhalt. gebrauchte Kinderwagen zu verk. Reuschstr. 14, Laden.

Ein gut erhalten. runder Kinderwagen für 8 Mt. zu verk. Windmühlenstr. 19, IV. r.

Ein mod., zieml. neuer Kinderwagen u. D. 5 Mt. zu verk. Thonbg., Karollinenstr. 10, II. l.

Ein gut erhaltener Eisschrank zu verk. Preis 40 Mt. Wanhofstraße 3, part.

Heck- und Flugbauer zu verkaufen Lindenau, Leipziger Str. 10, II. r.

Ein großer Posten leere Cigarrentisten ist zu verkaufen Wankische Gasse 6.

Ein Kinderwagen zu verkaufen Reuschstr. 14, Laden.

1 Sitzwagen, 1 Kinderplätzchen u. 1 Paar Mädchenstiefelchen sind billig zu verkaufen Reuschstr. 18, III. M. Kunze.

Gr. Answ. f. gut gearb. Böttchergeläße spottbill. Kleinschöcher, Hauptstr. 13, Terrasse.

Skandinavischer Cirkus

Krystall-Palast, Albert-Halle. Heute Mittwoch den 22. April abends 1/8 Uhr

Grosse Extra-Vorstellung.

Zum ersten Mal Tan-Kim Zum ersten Mal

Chinesisches Drachensfest. Großes Ballet-Ausstattungsstück mit den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Choreographie.

12 Pracht-Löwen

in Freiheit dressiert und vorgeführt im Niesen-Manegen-Räfig. - Außerdem großartiges, reichhalt. Niesen-Programm.

Ausstellung Leipzig 1897.

Die Entwürfe für ein Plakatbild der Ausstellung sind von Mittwoch den 22. ds. Mts. mittags 1 Uhr ab auf die Dauer von 8 Tagen im früheren Reichsgerichtsgebäude, Eingang vom Brühl, zur

allgemeinen und unentgeltlichen Besichtigung

Öffentlich von früh 10 Uhr bis nachmittag 5 Uhr ausgestellt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der geschäftsführende Ausschuss.

3571] Stadtrat H. Dödel. Otto Sening.

Im Südviertel ist die beste Bezugsquelle für Kolonialwaren, Wein, Cigarren und Farben

J. Thomas

Ecke Mähmann- u. Brandvorwerkstraße. Specialität: Streichfertige Farben und Lacke

Lagerhalter.

Offerten unter Aufschrift „Lagerhalter“ sind bis 26. April in unserem Comptoir, L.-Gohlis, Dorotheenstrasse 27, niederzulegen.

Konsumverein L.-Entritzsch u. Umgegend.

Konzertstüber mit Schufe billig zu verkaufen Wurzen, Albertstraße 38, I.

2 sch. saubere Gebett Betten, Bettst. m. Nr. Ottom., Spiegel, Schreibt., Garait. bill. nur an Private, Wilschstr. 38, I. r.

Rover v. Plagwitz, Weißenfischer Str. 6, III. Solid gearb. Kleiderk., Vert., Tisch u. Matr., Tisch, Sieg u. Andzugi., Stühle, Kleiderschränke, Kommoden, Sofas, Perrenschreibt. m. Schränkchen, Voranstrich, Spiegel, schöne Wagn.- sowie einige ältere Möbel außerordentlich preiswert bel

Schade, Lindenau, Marienstr. 28, pt. Leere Weißweinst., 1/2 u. 1/3, laust sof. Kleinschöcher, Kleinschöcher, Schöner Weg.

Ein gebrauchter Waldfisch zu verkaufen Sidonienstraße 15, IV. r.

Fr. leeres Stübch. f. einj. Perf. Preis 7 Mt. monat. Südstr. 69, Wittelsgeb. II. l.

Frbl. Garçonlogis zu vermieten Große Fleißergasse 14, Tr. A., I. l.

Freundl. Zimmer an Herrn zu vermieten Leffingstr. 12, Gartengeb. III. l.

Eine sol. Schlafstelle zu vermieten Pathofstraße 3, Gartengeb. IV. r.

Schlafstelle zu vermieten L.-Lindenau, Parkstrasse 30, II. r.

Frbl. Schlafstelle zu vermieten Connwitz, Lange Straße 23, S. I.

Westvorh. 1/7. Logis gef. part. ob. 1. Etg. b. 200 Mt. Abz. an R. Reusch, Plagw. Str. Weg. 1/7. H. Wohn., 140-150 Mt., Plagw. ob. ob. L. Lind. Abz. Könnertstr. 14, III. l.

Bestoren ein gold. Kreuz m. Ketle. Geg. Bel. abzug. Reudnitz, Albrechtstr. 5, III. l.

Verk. 1 Paket mit Häkel und Garn in der Plagwitzer Str. Geg. Bel. abzug. Kleinschöcher, Albrechtstr. 98b, III. l.

Einige Korbmacher (Gestellarbeiter) sowie 1 Stuhlbauer erhalten dauernde und lohnende Arbeit. Nur flotte, gute Arbeiter wollen sich melden bei Hüfel & Co., Leipziger-Reudnitz, Elisenburger Straße 11.

Ein Wädh. z. Aufwart. für den ganzen Tag gesucht Lindenau, Luppenstraße 8, II. r.

Blotter Adressenschreiber

gesucht. Offerten mit Angabe der Bedingungen unter G. 101 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Veru. f. Damenschu. gef. Schuhmacher, I. l. l. Lehrling sucht Drechsterei, Körnerstr. 32.

Fr. Frau sucht Aufwartung od. Beschäft. f. Nachm. Lindenau, Werfch. 42, pt. I., 1. Th.

Eine junge Witwe sucht Stellung als Wirtschaftlerin. Näh. Körnerstraße 19, IV. Ordh. Schulz. f. St. zum Veret.

Ein Kind wird in Pflege genommen Pannsdorf, Schulstraße 119b, II. r.

Kinderl. Leute m. e. alt. Kind in gute Pflege nehmen. Lindenau, Werfch. Str. 115, pt. r.

Sütle werden billig u. sauber garniert. Kleinschöcher, Plagwitzer Str. 28, II. l.

Wäsche z. Waschen u. Plätten wird angenommen Hermannstraße 20, III.

Schneider! Wer and. b. Pfingst. e. Heberstcher? Selterhaus, Schützenstr. 18, III. l.

Familienanzeigen.

Wir gratul. unj. lieb. Wunter zu ihrem heut. Geburtsd. Anna u. Richard Graupner.

Herrn Restaurateur Herrmannstraße 2 (Weberburg)

zu seinem 37. Wiegensfest ein dreimal dommerndes Hoch, daß die ganze Gasse wackelt. Seine Stammgäste.

Unserem lieben Herbergsvater

Heinrich Markgraf

zum Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche. Die Pappelrotte.

Dank. Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Sohnes

Kurt

sagen wir allen, die den Sarg so reich mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank.

L.-Neustadt, 21. April 1896. Familie Mehlhorn.

Dank.

Unseren lieben Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Mutter Wilhelmine verw. Voigt sagen wir unseren aufrichtigsten Dank!

Neuschöcher, den 17. April 1896. 3577] Die trauernden Söhne Voigt.

Reichstag.

78. Sitzung vom 21. April. 1 Uhr.

Am Bundesrathssitzung: v. Bötticher, Schönstedt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Bachem über die Duelle; ferner als dritter Gegenstand folgender Antrag Ricker's-Lenzmann.

Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen disciplinarischen Mitteln dahin zu wirken, daß das auch in den Kreisen der Offiziere des stehenden Heeres und der Reserve wüthend sich greifende, der Religion, der Moral und den Strafgesetzen widersprechende Duellwesen beseitigt werde.

Hierzu liegt folgender Antrag der Abgg. Adt und Genossen, unterstützt von den Nationalliberalen und dem Centrum, vor: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln mit den Strafgesetzen im Widerspruch stehenden Duellwesen mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Abg. v. Bennigsen beantragt, diesen Antrag in unmittelbarem Anschluß an den ersten Gegenstand zu verhandeln.

Abg. Gröber (Z.) erklärt sein Einverständnis hiermit.

Das Haus beschließt dementsprechend.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Sp.): Ich muß es zunächst bemängeln, daß hier im Reichstags von den Gnadenakten des Königs die Rede gewesen ist. Es soll die Person des Herrschers nicht in die Debatte gezogen werden. Herr Bebel hat sich über die Quelle gefreut, er hat also kein Anrecht, an einer Besserung der Zustände theilzunehmen. Von den 5 pSt. satisfaktionsfähigen Leuten, von denen Herr Bebel gesprochen hat, sind nicht alle Anhänger des Duells. Es haben sich viele davon dem Duellkampf entzogen. Auf die Einzelheiten des Duells Roke-Schrader will ich nicht eingehen. Herr v. Schrader steht schon vor seinem himmlischen Richter, wir haben mit ihm nichts mehr zu thun. Herr v. Roke ist wohl nicht weggereift, um sich der Strafe zu entziehen, sondern nur um nach diesen Vorfällen hier nicht Personen zu begegnen, denen er nicht gern begegnet. Herr v. Roke ist zum Duell gezwungen worden (Hört, hört! links); das ist ja eben der schlimme Punkt. Aber das Duell kann nur als ein Nothbehelf anerkannt werden. Wir müssen aus diesem Mißstände einen Ausweg suchen. Was soll jetzt der Herr, der seine Ehre für verlehrt hält? Soll er vor dem Schöffengericht sein Recht suchen? Soll er sich mit einer kleinen Bestrafung des Verleiders zufrieden geben? Hier muß eine Besserung herbeigeführt werden. Die Ehre ist mehr werth, als das Leben. Es ist nicht zu missbilligen, wenn jemand sein Leben in die Schanze schlägt für die Ehre. Aber höher als die Ehre steht das unverletzte Gewissen. Dem müssen wir Rechnung tragen. Das Furchtbare des Duells liegt darin, daß man sich und den Gegner in die Lage versetzt, mitten in der sündigen That vor den ewigen Richter zu treten, ohne daß Zeit zur Reue bleibt.

Es giebt nur ein Mittel: das Ehrengerichte eingeführt werden überall, die wirklich eine Sühne eintreten lassen können. Ich habe nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die Entscheidungen der verbündeten Regierungen mit Ernst fortzuführen werden. Ich traue der staatsmännischen Einsicht des Reichskanzlers zu, daß er die Sache mit Ruhe zum Ziele führt. Wenn nichts geschehen sollte, so würde das das Volk nicht verstehen, es würde eine große sittliche Entrüstung laut werden. Dann würden wir sagen müssen: die verbündeten Regierungen haben ihre Pflicht nicht gethan. Nach langjährigem Aufenthalt in England muß ich bekennen, daß die Furcht vor Verschlechterung des Tones der Gesellschaft nicht berechtigt ist. Seit der edle Bringhamer in England für die Beseitigung des Duells eintrat, hat sich der Ton der englischen Gesellschaft nicht verschlechtert, im Gegentheil, ich glaube, es wird sich nach Beseitigung des Duells immer mehr die Ansicht Bahn brechen, daß ein Ehrenmann, wenn er jemand beleidigt hat, verpflichtet ist, die Beleidigung zurückzunehmen. Damit muß der Beleidigte sich zufrieden erklären. Ich möchte, daß wir in dieser Beziehung zu einer einstimmigen Aeußerung des Reichstags kommen. Möge der Zeitpunkt bald kommen, wo man es für unmöglich hält, daß solche Dinge notwendig wären.

Präsident v. Bismarck: Der Vorredner hat es gerügt, daß von Gnadenakten des Herrschers gesprochen worden ist. Soweit darin ein Vorwurf gegen das Präsidium liegen soll, muß ich das zurückweisen. Soweit die Erwähnung der Gnadenakte in ehrerbietiger Weise geschieht, ist das selbstverständlich zulässig. (Beifall links), denn die Gnadenakte sind von den verantwortlichen Rathgebern des Königs gegengezeichnete Regierungshandlungen. (Beifall links).

Abg. v. Bennigsen (natl.): In meinen von dem Abg. Ricker zitierten neuerlichen Aeußerungen über das Duell weiche ich gar nicht so sehr von seiner eigenen Auffassung ab und ich habe auch nichts davon zurückzunehmen. Ich habe damals gegenüber dem jetzigen Zustande, wo durch die Duella in vielen Fällen ein offener Widerspruch mit dem Befehlen zu Tage tritt, hervorgehoben, wie peinlich und kaum erträglich ein solcher Zustand ist, und ich habe darauf hingewiesen, daß in anderen Ländern, in denen früher die Duella zum Theil noch in größerer Zahl vorkamen wie bei uns, z. B. in England, seit der Mitte des Jahrhundert's sie fast vollständig aufgehört haben, und daran die Hoffnung geknüpft, daß auch bei uns mit der Zeit ein solcher Zustand eintreten werde. Ich habe gesagt, daß, so bedauerlich ein solcher Zustand sei, dennoch die Auffassung des Ehrebegriffs, wie sie in manchen Klassen der Bevölkerung, in Militär und Jural, herrsche, in einzelnen Fällen das Duell eine nahe zur Nothwendigkeit sei. Diese Aeußerung bestärkt mein Bedauern über den jetzigen Zustand und steht nicht im Widerspruch mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Duella in Deutschland ganz verschwinden. Ich habe dann hinzugefügt, daß vieles davon abhängt, wie sich die Forernden und Kartellträger bei dem Austrage der Sache verhalten. Die Mittelspersonen sind fast in allen Fällen in der Lage, die Duella zu verhindern. Ich spreche hier aus Erfahrung. Es ist mir ein Fall vorgekommen vor länger als elf Jahren, wo es sich um eine Forderung zwischen hochstehenden Personen in vorgerücktem Lebensalter handelte. Ich war Beauftragter eines der Herren. Trotz längerer Verhandlung war es mir nicht gelungen, eine schriftliche Erklärung von den beiden Gegnern, die ich vorgelegt hatte, zu erhalten, weil der eine sie verweigerte. Die Sache schien ziemlich schlimm. Schließlich gelang es mir, beide Gegner zu bewegen, eine schriftliche Verpflichtung zu unterzeichnen, daß sie sich unbedingt dem Ausspruch eines von ihnen zu ernennenden Ehrenschiedsgerichts unterwerfen würden. Dieses Ehrenschiedsgericht ist zusammengetreten. Nach längerer Verhandlung, in denen die Sache sorgfältig untersucht wurde, und in denen beide Theile genügende Gelegenheiten hatten, sich zu äußern, entschied das Ehrengericht, daß die Gegner eine von ihm bestimmte formulirte Erklärung zu unterschreiben hätten. So geschah es, und damit war die Sache erledigt. Die Dinge sind hier und in der Presse unter dem Eindruck der in den letzten Wochen stattgehabten Duella behandelt worden, welche eine große Aufregung und Entrüstung in Deutschland

hervorgezogen haben. Herr Schall hat sich ja gestern auch im Namen seiner politischen Freunde für die Darlegung des Herrn Bachem ausgesprochen.

Auf die letzten Vorgänge will ich nicht eingehen; die persönlichen Dinge treten ja dabei vollständig zurück. Ich will nur darauf hinweisen, daß das Aufsehen ein so großes war, weil das Duell Tage lang vorher bekannt und der Hintergrund ein sehr pikantes war. Erschütternd war das Duell, wo der Herr in seiner Familienehre Verlehte von dem Gegner getödtet wurde. (Sehr richtig! links.) Wo kann da die Rede sein von einer Spur von Sühne für eine begangene That, wo kann da die Wiederherstellung einer verletzten Ehre gesunden werden. (Sehr richtig! links.) Welches Verhalten nehmen die Gegner unserer sittlichen und bürgerlichen Ordnung zu solchen Vorfällen ein? Sie haben die Rede des Herrn Bebel gehört. Der Inhalt derselben war ein Triumph darüber, eine Gelegenheit zu haben, von seinem Standpunkt über die angeblichen Gewaltthätigkeiten und Nothwendigkeiten der oberen Klassen eine donnernde Philippika zu halten. (Sehr richtig! links und rechts.) Die Hauptsache war die Ausnutzung dieser Vorgänge für die Zwecke der sozialdemokratischen Partei. (Sehr richtig! rechts.) Darüber hat er gar keinen Zweifel gelassen. Ich verweise nur auf die Schlussworte seiner Rede nach dem Berichte des „Vorwärts“: „Und kann es recht sein, wir haben den Vortheil.“ (Sehr richtig! links). Ferner sagte er: „Wenn die Herren sich niederlassen, so haben wir dagegen nichts einzuwenden; sie besorgen die Verächtlichkeit selbst.“ Das zeigt, was wir noch zu erwarten haben. Es drückt das doch nur aus, daß wir ihnen (den Sozialdemokraten) eine zukünftige Arbeit ersparen. (Wolcher bei den Sozialdemokraten). Er ist moralisch entrüstet über die Gewaltthätigkeiten anderer Stände.

Ich bestreite Herrn Bebel im wesentlichen die Legitimation zu solcher sittlichen Entrüstung. Jemand, der bald nach dem Kriege von 1870-71 sich nicht geschämt hat, eine Verherrlichung und Empfehlung der Kommune zur Nachahmung zu propagandieren. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten), der sich nicht legitimiert. Gewaltthaten zu verurtheilen, er mag sich erst gegen die Gewalt seiner französischen Genossen wenden. Wir alle wissen, daß, was von den Kommunisten geschehen ist, sich würdig an die Seite stellt den Morden der französischen Revolution. Die Ermordung der unschuldigen Weisen einschließt die Ermordung des Erzbischofs Darbois ist hier verherrlicht worden im Reichstage. Ich weiß, wie hier im Hause die Entrüstung darüber groß war. Ich habe den stenographischen Bericht vor mir. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Bebel sagte: „Möge die Bestrebung der Kommune noch so verwerflich und verrückt sein, seien Sie sich überzeugt, daß ganze europäische Proletariat, welches das Gefühl der Unabhängigkeit in der Brust trägt, steht nach Frankreich (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Der Kampf in Paris ist nur ein kleines Vorpfeilengesicht, der Hauptkampf steht uns noch bevor. Krieg den Palästen und Frieden den Hütten, wird der Ruf des Proletariats werden.“ Die Herren werden vielleicht noch wünschen, daß solche Aeußerungen niemals von ihnen gemacht wären. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Wir haben alle Veranlassung, uns mit der Frage zu beschäftigen: wie ist den Mißständen, welche sich herausgestellt haben, zu begegnen. Eine Statistik über die Duella liegt mir nicht vor. Ob sich die Zahl der Duella vermehrt hat, kann man gar nicht beurtheilen. Unsere Presse bringt jetzt alle derartigen Vorgänge gleichzeitig aus ganz Deutschland, während früher solche Dinge sich heimlich und unbemerkt abspielten und niemals der gleichzeitige Eindruck vorhanden sein konnte. Ich bin der Meinung, die Duella haben eher abgenommen. (Zuruf links: Ja, ja, ja.) Geben Sie die Schuld nur der sozialdemokratischen Presse! Injuriieren Sie mir nicht Dinge, an die ich nicht gedacht habe. Ich habe gar nicht Ihrer Presse allein den Vorwurf gemacht, sondern ganz allgemein. Eine solche Injuration ist einfach lächerlich! Die Ehrengerichte haben ihren Zweck, die Zahl der Duella zu vermindern, erreicht; verhindern haben sie die Duella nicht können. Das ist mir von Militärs bestätigt worden. Es ist hier auch von Studentenparteiern die Rede gewesen. Aber das ist doch nicht zu verkennen, daß man damit anderen Dingen nachgeht, als mit den Duellen. Die Bestimmungsmensuren, obgleich ein Ehrengerichtsvertheil das Gegentheil annehmen soll, kann man doch nicht als ernsthafte Duella betrachten. Ich spreche nicht von den auch unter Studenten vorkommenden Säbel- und Pistolenduellen. Diese mügen ernsthaft verfolgt werden, aber was haben jene Mensuren mit dem Ehrengewort zu thun? Ich habe auch solche Mensuren durchgeföhrt und habe meinen Gegner manchmal gar nicht gekannt. Das sind Waffenübungen. Diesen Dingen mag man entgegenzutreten, jedenfalls steht das auf einem andern Blatt. Es kommen viel Fälle vor, daß Personen sich auf Duella einlassen müssen, die den gesetzlichen Vorschriften nicht zuwider handeln wollen. Sie können da in einen schweren Konflikt.

Von einem germanischen Ehrebegriff ist dabei gar nicht die Rede. Glauben Sie, daß bei den Römern und Griechen der Ehrebegriff ein anderer gewesen ist? Sie hielten es nur nicht für nöthig, zur Selbsthilfe zu greifen, weil sie durch die Gesetze des Staats stärker geschützt wurden. Was steht denn im Wege, daß in absehbarer Zeit das bei uns auch zur herrschenden Anschauung wird. Das Duellwesen war in Frankreich viel ärger als in Deutschland. Nicht bloß die Gegner traten auf die Mensur, sondern häufig auch ihre Sekundanten. Es hat längere Zeit gedauert, ehe man der Sache beigekommen ist. Die Entwicklung der Duella liegt bei uns vielleicht an dem kräftigeren Individualgefühl der Germanen, daher der Widerspruch zwischen Gesetz und Sitte. Zur Abänderung der Sitte kann von oben herunter gewiß manches geschehen.

In England sollen gar keine besonderen Vorschriften über die Duella bestehen; die Bestrafung einer Tödtung in Duell erfolgt nach gewöhnlichem Rechte. In einer solchen radikalen Aenderung der Strafgesetzgebung wird man wohl beim ersten Anlauf nicht kommen. Sie wäre aber sehr gut. Wenn eine Tödtung erfolgt ist, oder wenn es sich um Bedingungen handelt, welche eine Tödtung zur Folge haben müßten, da ist eine Strafe von zwei Jahren zu gering. Die Militär- und die Zivilgerichte sind geneigt, sich in der Höhe der Minimalstrafe zu halten. Ich muß auch bekennen, daß unsere Strafen für Beleidigungen und Verleumdungen zu milde sind und noch viel milder die Handhabung derselben. Die allerschwerste Verleumdung wird höchstens mit 3 Jahren Gefängnis bestraft. Aber das Maximum wird niemals angewendet. Die erbärmlichsten Geldstrafen werden angewendet, selbst bei wiederholten Beleidigungen. Will man Duella verhindern, muß man die Strafe für Beleidigungen verschärfen. Es ist jetzt auch eine Geldbuße möglich, wenn der geschäftliche Kredit geschädigt ist. Diese Geldbuße sollte man in ganz anderer Weise handhaben. In England wird gar kein Bedenken darin gefunden, eine Geldbuße von einigen tausend Pfunden über den Beleidiger zu verhängen, die dem Beleidigten zugesprochen werden.

Die Hauptsache liegt immer in der Auffassung und der Sitte der Klasse, die sich an den Duellen theilnimmt, und so lange da

nicht eine Aenderung sich vollzieht, wird nichts Durchgreifendes geschehen können. Wenn die Kartellträger verpflichtet werden, alles aufzubieten, um das Duell zu verhüten, wenn sie genöthigt sind, die Gegner vor ein Ehrengericht zu zwingen, so wird es nicht lange dauern und die Duella werden sich erheblich vermindern. Daß nach dieser Richtung hin etwas geschieht, das ist ein Bedürfnis und darauf ist unser Antrag gerichtet. (Beifall.)

Abg. Richter (St. Sp.): Ich will nicht gegen die Parteien polemisieren, wie der Vorredner. Ich meine, man sollte, was allen Parteien gemeinsam ist, zusammenschaffen zu einem so kräftigeren Antrag an die Regierung. Abgesehen von einigen spezifischen sozialistischen Nebenausführungen unterschreibe ich alles, was Bebel gestern gesagt hat und es wäre schlimm, wenn die scharfe Verurtheilung beschränkt bliebe auf die Kreise der Sozialisten! (Sehr wahr! links.) Dieses Duellwesen steht in keiner Weise im Zusammenhang mit der staatlichen oder gesellschaftlichen Ordnung; es ist ein Auswuchs derselben und muß und kann beseitigt werden, wenn der richtige Wille dazu oben vorhanden ist. Die Erklärung des Herrn v. Bötticher war in keiner Weise befriedigend; sie war so unbefriedigend, so lau und flau, daß sie lauer und lauer nicht sein konnte. Der Reichskanzler hat durch eine diplomatische Formel zu calmiren versucht. Er hat sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen über die Vorgänge, die niemand herzerquickend gefunden hat. Daß Achtung vor dem Gesetz bei allen Klassen der Bevölkerung herrschen solle, ist selbstverständlich. Auch vor 10 Jahren wurde hier schon erklärt, daß Erwägungen schweben vor Aenderung der Gesetzgebung. Hat der Reichskanzler nur Erwägungen im stillen Kämmerlein (Heiterkeit) angestellt, oder hat er die Resolutionsdringlichkeit aufgeföhrt zu Vorschlägen? Es sind doch keine neuen Fragen, um die es sich hier handelt. In diesen Fragen muß jeder reifere Mann seine bestimmten Ansichten mitbringen. Die Erklärung bezog sich nicht auf die Hauptpunkte, sondern nur auf den Nebenpunkt, daß die Organe der Staatsanwaltschaft und der Polizei nicht genügend aufmerksam waren. Es wird gesagt, die Duellanten finden doch die Möglichkeit zum Zweikampf. Das enthält die Aufforderung an die Polizei, sich um Duella gar nicht mehr zu kümmern. Die theilnehmenden Personen, meist aktive oder zur Disposition gestellte Offiziere, unterliegen der Militärgerichtsbarkeit. Es muß erschließend auf die Organe der Polizei wirken, wie die Anordnungen der Duella gleichsam amtlich getraffen werden nach vorheriger Verhandlung der Ehrengerichte. Personen in hoher amtlicher Stellung wirken mit als Sekundanten. Wie soll da ein untergeordneter Polizeibeamter einschreiten! Herr v. Bennigsen verurtheilt die Sache an sich, aber durch seine mildernden Umstände schwächt er diese Verurtheilung ab. Er bezeichnet das Duell als ein nothwendiges Uebel und stellt die Studentenschlägereien als harmlos dar. Das ist heute nicht mehr so. Die Schlägereien werden mit einer Wichtigkeit behandelt, mit einem Dramastyl, als wenn das Paulen wichtiger ist als das Studiren. Eine solche Jugend soll nachher die wichtigen Aufgaben erfüllen, die den Beamten bevorstehen. Hier wird der Grund gelegt zu den späteren Duellen. (Sehr richtig! im Centrum und links.)

In den Kreisen freier, unabhängiger Männer ist die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Duella nicht mehr vorhanden. Es sind die Kreise, welche sich nach oben hin abhängig fühlen, in denen die Auffassung des Ehrebegriffs eine falsche ist. Sie glauben sich ihre Zukunft zu verderben im Amt und in militärischen Berufen, wenn sie sich nicht zu einem Duell bekennen. Innerlich überzeugt von der Nothwendigkeit des Duells ist hier im Hause wohl kein einziger und im Lande erlangen nur einige Kaufleute, wie der verfloffene Herr v. Hammerstein, ein gewisses Prestige dadurch, daß sie gleich mit der Pistole bei der Hand sind. Die größte Zahl der Offiziere, denen ja jetzt der Mund verschlossen ist, würde es als eine Erlösung von einem Wahnsinn betrachten, wenn sie vom Duell erlöst würden. (Sehr wahr! im Centrum.) Herr v. Bennigsen meinte, die Bestrafung des Duells als Nothdinge nicht an. Das hat aber das Landrecht schon vor hundert Jahren ausgesprochen. So weit sind wir zurück in der Rechtsauffassung! Wenn niemand getödtet ist, werden die Duellanten nach dem Landrecht mit Verlust des Adels und ihrer Aemter und mit Gefängnis bestraft. Aber was nützt die schärfste Strafe, wenn nachher die Begnadigung kommt. Die Begnadigungen schaden in erster Linie. Die parlamentarische Kritik darüber ist durchaus zulässig, weil die Minister dafür verantwortlich sind. Wenn schon nach 24stündiger Festungshaft die Begnadigung erfolgt, so führt das thatsächlich zur Subvention der Strafgesetze. Da ist es nur zu bedauern, daß man vorher erst noch eine Gerichtsverhandlung vornimmt. (Sehr richtig! links.) Die Aenderung des Begnadigungsrechtes ist das erste, was nothwendig ist. Ich will gar nicht das Landrecht das Bildniß der Duellanten an den Schandpfahl heften lassen. (Heiterkeit.) Aber solche Personen sind des Ansehens und des Vertrauens nicht mehr würdig, welche das Amt erfordern und namentlich müssen die Duellanten aus der Nähe des Monarchen fern gehalten werden. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Aus der Hofgesellschaft tritt immer an die bürgerliche Gesellschaft die Aufforderung zum Schutze von Sitte und Religion und zum Bau neuer Kirchen. Da muß das Volk zu der Meinung kommen, daß die Religion nur auf der Zunge und nicht im Herzen herrscht. Es kommt schon der Scherz auf, daß Duella der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen zum Besten von Kirchenbauten. Es tauchen schon Bilder auf, welche solche Schaustellungen zeigen (Niederlegt ein solches Bild vor.) Es handelt sich darum, daß die Exekutive eingreifen muß, und wenn das nicht geschieht, dann müssen wir die öffentliche Meinung noch mehr aufregen, bis endlich das Bewissen die Staatsbehörden zwingt gegenüber diesem großen Unfug ihre Pflicht und Schuldigkeit zu thun. (Beifall links.)

Abg. Gröber (Z.): Ich schätze die Erklärung des Reichskanzlers nicht so niedrig ein, aber sie läßt Zweifel offen über die Richtung, in welcher die Erwägungen angestellt werden. Umso mehr muß der Reichstag noch heute seinerseits Stellung nehmen zu dieser Frage. Herr v. Bennigsen hat gemeint, das Duell hänge ab von der Auffassung der betreffenden Gesellschaftsklassen. Gewiß; aber ein nobles Duell ist auch nicht entsetzlich. Herr v. Bennigsen hat das Urtheil des Reichsgerichts über die Studentenmensuren bemängelt. Das dieses Urtheil vielen Leuten unangenehm ist, thut seiner Nichtigkeit keinen Abbruch. Herr v. Bennigsen's Rede war die Aeußerung eines alten Korpsstudenten. Ich will die alte Burschenherrlichkeit nicht tadeln, aber was ist die Studentenmensur anders als eine Vorbereitung für das Duell im späteren Leben. (Zustimmung links und im Centrum.) Gerade diese Anschauung, die auf alle diejenigen, welche sich nicht an den Mensuren theilnehmen, mit Verachtung herabsehend, wird gepflegt von den engen Kreisen, welche es als schmeichelhaft betrachten, wenn das Gesicht durch einige Schmissen

geracht ist wie ein Kotelett. Woher bekommt die Presse ihr Futter für ihre Slandalsucht? (Sehr richtig! links.) Die Duellisten sind herabgefallen zu einer studentischen Renommance. (Sehr richtig! links.) Ihr Stattdenken wird schon vorher bekannt gemacht. Diese Dinge werden mit einer Wichtigkeit behandelt, die anderer Dinge würdig wäre, als wenn es sich nicht um die Begehung eines Verbrechens handelte. Bebel's Auffassung, daß das Duell eine Art Gottesgericht nach mittelalterlichen Begriffen sei, ist durchaus falsch. Die Gottesgerichte waren damals ein freilich sehr mangelhaftes Rechtsinstitut zur Erzeugung des Beweises. Heute findet das Duell statt außerhalb der Rechtsordnung und gegen dieselbe. Ein möglichst einstimmiges Votum des Reichstages ist allerdings wünschenswert; deswegen hätte ich gewünscht, daß Herr Bebel dem Zentrum keinen Vorwurf gemacht hätte. Er scheint überzastet gewesen zu sein, daß wir die Interpellation eingebracht haben; er behauptet, bei der Umsturzworlage hätten wir eine andere Stellung zum Duell eingenommen. Gerade in der Duellfrage haben wir immer dieselbe Stellung beibehalten. Aber eine andere Frage ist es, ob der richtige Zeitpunkt gekommen ist für einen gesetzgeberischen Vorstoß. Das ist eine taktische Frage. Wir hatten eine Verschärfung der Strafbestimmung über das Duell verlangt, aber der Antrag ist gefallen, weil die Freisinnigen dagegen stimmten (Hört! im Zentrum), um von der Umsturzworlage nichts für die dritte Lesung übrig zu lassen. Das war taktisch richtig; wir machen Ihnen keinen Vorwurf daraus, aber machen Sie uns auch keinen Vorwurf. (Beifall im Zentrum.)

Abg. v. Mantuffel (l.): Ich würde das Wort nicht ergriffen haben, wenn nicht Herr Bebel die Ausführungen meines Freundes Schall in einer Weise verdreht hätte (Widerspruch links). Ich will sagen, zusammengefaßt hätte, als ob Herr Schall sich widersprochen hätte. Herr Schall hat ganz korrekt seinen Standpunkt dahin festgesetzt, daß er das Duell verurteilt. Man soll aber nicht sagen können, daß nur ein evangelischer Geistlicher gesprochen, die Partei als solche aber geschwiegen hätte. Ich kann versichern, daß ich den Ausführungen des Herrn Bachem mit großem Interesse gefolgt bin und daß ich im ganzen und großen auf seinem Standpunkt stehe. Aber einzelne Bemerkungen veranlassen mich zum Widerspruch. Die Annahme, daß Herr v. Rogge sich der Verantwortung entzogen habe, ist unrichtig. Er hat sich gestellt, es haben Verhandlungen stattgefunden, die abgeschlossen sind, und mit Zustimmung der Behörde hat er einen kurzen Urlaub genommen, von dem er jeden Augenblick zurückkehren kann. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie das nicht glauben wollen, so ist das Ihre Sache. Herr v. Rogge ist auch immer satisfaktionsfähig gewesen.

Alle Kriterien, welche für die scharfen Duellmaßgebend sind, fehlen für die Studentenpaukeren. Eine Beleidigung ist nicht voranzugehen, es fehlen die tödlichen Waffen. Ich glaube, daß in früheren Jahren von den Studenten weniger gearbeitet worden ist als jetzt; ich habe wenigstens den Eindruck und Herr Lemmann wird mir vielleicht recht geben. (Heiterkeit.) Wir stehen auf dem christlichen Standpunkt, und da ergibt sich für uns die Stellungnahme zur Interpellation von selbst. Wir verwerfen das Duell auf das schärfste. Aber eine so tief eingewurzelte Sitte oder vielmehr Unsitte läßt sich nicht von heute auf morgen beseitigen. Es ist gestern vielleicht das Duell als Gottesgericht bezeichnet worden. Bebel hat das nicht ohne Absicht gethan, er wollte damit die christliche Anschauung mit sich selbst in Widerspruch setzen. Keinem von uns ist es eingefallen, die Duellisten der letzten Zeit als ein Gottesgericht zu betrachten. Dagegen muß ich auf das entschiedenste Widerspruch erheben. Wir haben den dringenden Wunsch, daß die Verhältnisse sich derartig gestalten, wie in England. Aber da ist es auch nicht zwischen heute und morgen geschehen; nur langsam hat das Duellwesen abgenommen. Was in England möglich gewesen ist, muß bei uns auch möglich sein, ja noch leichter, weil das Sittlichkeits- und Rechtsbewußtsein in unserem Volke noch größer ist als im englischen. (Sehr richtig! rechts.) Aber wenn die Arbeit so begonnen wird, wie gestern mit der Rede des Herrn Bebel, dann werden wir keine große Wirkung erzielen.

Das Merkwürdige ist, daß immer das Duellwesen mit dem Militarismus in direkten Zusammenhang gebracht wird. Das ist doch nicht richtig. Im ganzen und großen schreiten mehr Reserve-Offiziere zum Duell als aktive Offiziere; das liegt daran, daß dem Reserve-Offizier der stete Zusammenhang mit den Kameraden und den Vorgesetzten fehlt. In einer Ausgestaltung der Ehrengerichte, welche wirklich der Ehre Genugthuung schaffen können, in einer Ausdehnung derselben auf andere Berufsstände, in der Verleihung von Strafvorschriften mit dem Rechte der Exekutive kann eine Verbesserung gefunden werden; besonders müssen aber strengere Bestimmungen eingeführt werden für Ehrenbeleidigungen; derjenige, der fälschlich Beleidigungen ausgesprochen hat, muß seinerseits für ehelos erklärt werden. Mit dem Strafmaß braucht man nicht milder zu sein als in England. Es braucht sich ja niemand einer hohen Geldstrafe auszusetzen, und wenn er sie nicht zahlen kann, können ja Freiheitsstrafen eintreten.

Die Presse ist sicherlich nicht so unschuldig, wie man es darstellt. Gewiß ist es bedauerlich, daß der Stoff öffentlich herumgetragen wird. Aber die Presse macht auch Versuche, alles Mögliche zusammenzusuchen, um die Ehre anzugreifen. Es ist über Herrn v. Pöbbecke die Nachricht verbreitet worden, daß er in einer Nacht sein Vermögen verpielt und sich tödtlich geschossen habe. Was war die Strafe dafür? Ich glaube 100 M. Herr Bachem hat die vorzügliche Rede des Pastors Wendmann hier gestern erwähnt. Der tiefe Eindruck dieser Rede wird wesentlich dazu beitragen, daß das Duellwesen seinen Boden verliert. (Beifall rechts.)

Zwischen ist zu dem Antrag Rickert - Benzmann folgender Abänderungsantrag der Abg. Bachem und Genossen eingegangen: Dem Antrage Art und Genossen folgendes hinzuzufügen: insbesondere darauf hinzuwirken, 1. daß zur Verhütung der Zweikämpfe für alle Stände, bei welchen dies erforderlich erscheint, namentlich für Offiziere, Beamte und Studenten, Schiedsgerichte mit der Aufgabe endgültiger Entscheidung aller Ehrenstreitigkeiten unter Ausschluss jeglichen Zweikampfes geschaffen und diese Schiedsgerichte mit den nötigen Befugnissen ausgestattet werden, um ihre Entscheidungen zur unbedingten Achtung zu bringen, 2. daß zur wirksamen Bestrafung von Verleumdungen und Beleidigungen dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, durch welchen die betreffenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches verschärft werden; 3. daß zur wirksamen Bestrafung des Zweikampfes dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, durch welchen die den Zweikampf sowie die Beihilfe und Anstiftung zu demselben bezugnehmenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches abgeändert werden.

Abg. Führer-Neustettin (deutsch-soziale Reformp.) bleibt im Beginn seiner Rede unverstänlich, da die meisten Abgeordneten den Saal verlassen. Redner spricht sich ebenfalls dafür aus, daß die Strafen für Beleidigungen verschärft werden müssen, damit die Duellisten durch eine anderweitige ehrengerichtliche Sühnung ersetzt werden können. Wenn trotzdem noch jemand zur Selbsthilfe schreiten sollte, dann müßte er mit den schärfsten Strafen belegt werden, vielleicht müßte sogar die Verbannung festgesetzt werden als Strafe. In diesem Falle würde ich mich sogar für das amerikanische Duell erklären, d. h. nicht in der Weise, daß sich einer der Gegner selbst tödtet, sondern daß er seinem Gegner Platz macht und das Land verläßt. Redner verweist auf die kleine Schrift des Herrn v. Below über das Duell. Die meisten Stände sind bisher ohne das Duell ausgekommen, warum sollen nun einzelne Stände privilegiert sein? Die Frauen sind, mit einigen wenigen modernen Ausnahmen, auch ohne das Duell ausgekommen. Der Eine oder der Andere mag ja den Nibel empfinden, sich durch

das Duell als erhaben über das gewöhnliche Volk hinzustellen. Die meisten aber gehen zum Duell wie zum Nichts. Die falsche Anschauung gewisser Kreise müssen wir bekämpfen. Wenn Bebel auch in seiner außerparlamentarischen Weise gesprochen hat, so hat er doch sachlich nichts anderes gesagt, als alle anderen Redner, und diese Übereinstimmung der Parteien ist erfreulich. Redner erklärt sich für den Antrag Bachem, der eine Lösung bringt, die uns wirklich Ehre macht.

Abg. Bebel: Dem Abg. v. Mantuffel gegenüber muß ich Verwahrung einlegen, daß ich irgend etwas in den Ausführungen des Abg. Schall verdreht hätte. Herr Schall hat nicht wie wir das Duell bestimmt verworfen, er hat anerkannt, daß unter gewissen Umständen das Duellwesen erklärlich, ja notwendig sei, und das steht im Widerspruch mit seiner konservativen und geistlichen Stellung. Auch Graf Bernstorff hat nicht umhin gelohnt, ausdrücklich zu erklären, daß es allerdings Vorläufer im Leben eines „Ehrenmannes“ geben könne, wo dem Beleidigten nicht ein Urtheil des Schöffengerichtes genügen könne, sondern wo es nötig sei, daß der Mann mit seiner Persönlichkeit eintrete. Graf Bernstorff ist ein frommer Mann; er hat die christlichen Jünglingsvereine beim Militärretal gegen meine Angriffe verteidigt. Aber trotzdem kann er nicht von seinem Klassenvorurtheil abgehen und das Duell entschieden verurtheilen. Wir sind hier nicht nur über die Mittel, sondern auch über die Sache selbst verschiedener Meinung. Herr v. Mantuffel hat wieder mit Nachdruck seinen streng christlichen Standpunkt betont, aber dann kamen sofort die Aber. Die höchsten Kreise der Gesellschaft, die vom Duellwesen betroffen werden, sind doch ganz minimale Kreise des Volkes. Bei erstem Willen könnten diese Kreise selbst dem Uebel steuern wie in England. Aber Sie oder Ihre Presse haben das Duell Jahre lang gegen alle Angriffe verteidigt. Sie werden also heute nicht etwa glauben machen, daß Ihre jetzige Opposition gegen das Duell eine wirklich tiefgehende, eine wirklich ehrlich und aufrichtig gemeinte ist. Erkant bin ich, daß Herr v. Mantuffel einen Zusammenhang zwischen dem Duell und dem Militarismus leugnet. Mit dem Tage, wo das Duell in der Armee unmöglich geworden ist, ist es auch in den betreffenden Gesellschaftskreisen unmöglich geworden. (Zustimmung.) Das Duellwesen wurzelt allerdings bis zu einem gewissen Grade in den studentischen Schlägermores, hauptsächlich aber in den Sitten der Armee, die von allerhöchster Stelle nachdrücklich begünstigt und unterstützt werden. Die Rabinetsordre von 1874 zwingt die Offiziere zum Duell, wenn sie nicht ihre militärische, also gleichzeitig ihre gesellschaftliche Existenz aus Spiel setzen wollen. Die Herren, die es ernst meinen, sollten ihren Einfluß ausbieten, daß diese Rabinetsordre aus der Welt geschafft wird. Ob dieselbe nicht vom Reichstanzler gegengezeichnet, also in Wahrheit verfassungswidrig ist, weiß ich nicht, für die Armee aber ist sie absolutes Gesetz. Aktive Offiziere und Offiziere des Verurlaubenstandes sind dem Duell gezwungen. Trotzdem schon 1874 das gegenwärtige Strafgesetzbuch bestand, welches die Herausforderung und die Theilnahme an einem Duell unter Umständen mit jahrelanger Festungshaft bedroht, hat der Kaiser eine Ordre erlassen, die in direktem Widerspruch mit dem Strafgesetz, auch dem militärischen, steht. Die Ordre regelt der Duell bis ins einzelne. Wer sich nicht duellirt ist unwürdig, fernweit meiner Armee anzugehören. Diese Verordnung muß in erster Linie aus der Welt! Sie mögen noch soviel Gesetze machen gegen das Duell: Die kaiserliche Verordnung steht über alles Gesetz, über allem Gesetz, sie ist allein maßgebend für den Offizier. Das ist ein Zustand, der eines Kulturstaates unwürdig ist, den sich keine Volksovertretung, die auf diesen Ehrennamen Anspruch machen kann, auf die Dauer gefallen lassen darf. (Zustimmung links.) Traurig genug, daß der Reichstag dafür jahrelang kein Wort des Tadels hatte. (Sehr gut! links.)

Statt diese ungeschickliche kaiserliche Verordnung, aus der Welt zu schaffen und die Duellkaiserien genau so zu behandeln wie andere Kaiserien, bringt man einen neuen Antrag Bachem ein, der in erster Linie nur das Strafgesetzbuch verschärfen soll. Die Regierung wird sich beeilen, diesen Ihren Wünschen nach Möglichkeit nachzukommen, sonst wird aber alles beim alten bleiben und das Volk hat auch in dieser Sache wieder den Schaden; der Unfug selbst wird nicht beseitigt, sondern die ganze Debatte läuft daraus hinaus, daß Presse- und Redefreiheit eingeschränkt wird. (Zustimmung links.) Unser Strafgesetzbuch ist in bezug auf Beleidigungen durchaus nicht milde; man kann wegen einer einfachen Beleidigung bis zu zwei Jahren bestraft werden, wegen verletzender Beleidigung bis zu 5 Jahren. Das ist mit Umständen sehr hart. Gegen Ihre Leute mag auf 20, 40 M. erkannt werden, gegen Sozialdemokraten wird in 99 von 100 Fällen überhaupt nicht auf Geldstrafe, sondern auf Gefängnis erkannt (Zustimmung bei den Sozialdemokraten) mit der Androhung, die Geldstrafe trage die Parteikasse. Arbeiter, welche einen Fabrikdirektor oder ähnliche Personen beleidigt haben, werden bis zu 1 Monat und 1 Jahr Gefängnis bestraft. Lesen Sie nur die harten Urtheile des Rottbuser Schöffengerichts gegen eine Anzahl streikender Arbeiter erst vor wenigen Tagen! Allerdings meine ich, daß kein Gericht mir die Ehre zuerkennt, die mir ein anderer durch irgend einen Akt aberkennt. Wenn ich mir bewußt bin, keine ehelose Handlung begangen zu haben, dann ist es mir völlig gleichgültig, was ein Gegner oder Feind aus Verleumdungsucht gegen mich sagt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nach dem Muster des Fürsten Bismarck hätten wir tausende von Strafantrags-Formularen drucken lassen müssen. Was ist gegen meinen Freund Singer nicht alles, namentlich von den Antisemiten, gelogen worden! Was nicht gegen meinen Freund Liebknecht und mich! Wir haben uns nie dazu herbeigelassen, eine Beleidigungsalage anzuhängen. Wir begnügten uns, wenn nötig, mit einer öffentlichen Erklärung. Unserem Ansehen haben diese Beleidigungen nicht geschadet, im Gegentheil.

Daß diese Sache von den höheren Ständen und der Regierung sehr heftig aufgefaßt wird, beweist nicht nur die gestrige parlamentarische Erklärung der Regierung, sondern auch die Haltung des Kriegsministers. Noch am 14. Februar hat er kein Wort des Tadels für das Duell gesagt. Er ist um die Frage herumgegangen wie die Käse um den heißen Brei, weil er als Minister die Aufrechterhaltung der Ehre zu verteidigen, aber als Kriegsminister die kaiserliche Verordnung zu vertreten hat. Daß die Duellisten geschichtlich in den Gottesurtheilen wurzelt, bestätigt Goldschmidt's Rechtslexikon. Das Duell widerspricht allen Kulturbegriffen, allen moralischen Begriffen und den heute noch herrschenden Religionsbegriffen und den allgemeinen Strafgesetzen. Daß Herr von Bennigsen das Duell noch „leider“ für notwendig erklärt, darf bei einem Nationalliberalen nicht wunder nehmen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) In der Umsturzworlage war es neben dem Herrn v. Hammerstein, dem berufenen Vertreter von Religion, Ordnung und Sitte, Professor Enneccerus, der lebhaft für das Duell eintrat. Uebrigens hat meine geistige Rede Herrn von Bennigsen doch in Verlegenheit gebracht. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es fehlte ihm an Gründen, darum zog er meine Stellungnahme zur Kommune aus dem Jahre 1871 an den Haaren heran. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Diese Sache paßt hierauf wie die Faust aufs Auge. Hier eine allgemeine Sittenfrage, die Beziehung des einzelnen zum einzelnen, dort eine Frage über eine Revolutionsbewegung, die von allgemeiner Bedeutung war; meine Freunde haben niemals eine Auskunft über unsere Stellung zur Kommune verweigert. Es scheint aber Herrn von Bennigsen unbekannt zu

sein, daß wir noch heute, nach mehr als 25 Jahren nicht nur die Kommune feiern, sondern auch die Revolutionstage des Jahres 1848 am 18. März eines jeden Jahres. Da können seine Tiraden doch keinen Eindruck auf uns machen. Was ich damals gesagt habe, vertritt ich heute jeden Augenblick. Auch Fürst Bismarck hat einen berechtigten Kern in der Kommunebewegung gegeben, weil sie für Ideen, wie sie in der preussischen Städteordnung wären, kämpfte. Die Erbitterung über die reaktionäre Haltung der Kammer in Bordeaux hat es fertig gebracht, daß nicht allein die Pariser Arbeiter, sondern auch die kleinen Bürger gemeinsame Sache gegen die Versailler Kammer machten. Daraus ist die Kommune entstanden, und wenn sie später sich zu Repressalien gegen ihre Feinde genöthigt sah, so war es erst, nachdem die Gewaltthätigkeit der Versailler sie wiederholt dazu provoziert hatte, nachdem man jeden gefangenen Kommunisten ohne weiteres an die Mauer gestellt und niedergeschossen hatte. Wenn Herr v. Bennigsen darauf hinweist, daß die Kommune nicht einmal davor zurückgeschreckt sei, einen hohen Priester, den Erzbischof Darbois niederzuschießen, dann vergißt er, daß 14 Tage lang Unterhandlungen zwischen der Kommune und Versailles hin und her gingen, worin die Kommune sich erbot, den Erzbischof und eine Reihe anderer Priester gegen den einzigen Blanqui freizugeben; das wurde aber mit Absicht von Thiers abgelehnt. Er wollte die öffentliche Meinung gegen die Kommune aufreizen, und als schließlich die Versailler Behörde jene niederschoss, da war offiziell thatsächlich die Kommune nicht mehr vorhanden. Trotzdem hält man die Verleumdungen gegen die Kommune immer noch aufrecht.

Die große französische Revolution war eine bürgerliche Revolution, die mit der Sozialdemokratie absolut nichts zu thun hatte. (Sehr richtig! links.) Keine Klasse ist revolutionärer, gewaltthätiger aufgetreten als die moderne Bourgeoisie, zu der Herr v. Bennigsen gehört. (Sehr gut! links.)

Die Presse soll immer standalsüchtiger werden. Allerdings lebt ein Theil der Presse wesentlich von der Slandalsucht; dazu gehört aber die sozialdemokratische ganz sicher nicht, sondern hauptsächlich die mittelparteiliche, die nationalliberale Presse (Heiterkeit links), das „Kleine Journal“, der „Lokal-Anzeiger“ u. s. w., soweit diese überhaupt eine politische Stellung haben. Deswegen darf man aber noch nicht mit Ruthen und Skorpionen die ganze Presse treffen, wie es in den vorliegenden Resolutionen geplant ist. Es ist traurig, daß wenn irgendwo ein Uebelstand austritt, man nichts Besseres zu thun weiß, als gleich zu gewaltsamen Unterdrückungsmaßnahmen zu kommen gegen Dinge, die mit der eigentlichen Sache gar nichts zu thun haben. Bei alledem hat die Slandalpresse der Sache genügt, indem sie die öffentliche Meinung alarmirte.

Der Abg. v. Bennigsen glaubte einen Haupttrupp auszuspielen, indem er auf den Schluß meiner geistigen Rede hinwies. Ich sagte darin, wenn Sie die Dinge so weiter gehen lassen, wenn Sie glauben, daß ihre Staats- und Gesellschaftsordnung solche Zustände nothwendig habe, dann um so besser für uns. Warum wundern Sie sich darüber, Herr von Bennigsen? Wenn wir leben, leben wir ja von Ihnen (Zustimmung links), von Ihren Fehlern. Machten Sie keine Fehler, dann wäre es um uns zu einem guten Theil geschehen. Den Ruthen aus diesen Fehlern zu ziehen, ist unsere selbstverständliche Aufgabe und Pflicht, denn kommen durch Ihre Fehler Uebelstände zu Tage, so müssen sie auch kritisiert und es muß auf ihre Abhilfe gedrungen werden. Man pflegt ja zu sagen: Wenn Ihr das und das nicht thut, dann hat die böse Sozialdemokratie den Ruthen davon. Wir werden also als eine Art Droh- und Einschüchterungsmittel benutzt, um Ihre eigenen widerwilligen Freunde zu Reformen geneigt zu machen. Sie müssen eigentlich froh sein, daß Sie uns haben. (Heiterkeit.)

Herr Wedder hat mich lebhaft aufgefodert, den Beweis zu erbringen, daß das Zentrum nicht aufrichtiger Gegner des Duells sei. Ich habe gerade das Zentrum gegenüber dem Abg. Schall als Muster angeführt, habe also gar nicht bezweifelt, daß das Zentrum prinzipieller Gegner des Duells ist. Ich habe dem Zentrum nur vorgeworfen, daß es in dieser wichtigen Sache sich mit einer Interpellation statt eines Antrages begnügt hat. Das Zentrum hat dies dann auch selbst eingesehen und den Antrag Bachem gestellt, seine ganze Interpellation wäre sonst ein Schlag ins Wasser. Wir können Ihnen aber nicht folgen, sondern werden gegen die Absätze 1 und 2 stimmen, nur Ziffer 3 enthält eine positive Forderung, mit der etwas erreicht werden kann, wenn sie heftig durchgeführt wird. Zu der Kommission konnten wir seinerzeit für den damaligen Antrag nicht stimmen, weil wir dem Zentrum auch nicht den kleinsten Finger reichen wollten, um die Umsturzworlage zu Stande zu bringen. Kommen Sie mit einem ehrlichen Antrage gegen das Duell, mit einem einfachen Protest gegen das Duell, so werden Sie uns auf Ihrer Seite haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schall (l.): Herr Bebel besetzt wohl den Grundplatz „calumniaro audacter“ (verleumde nur frech), indem er fortwährend meine Reden anders auslegt. Ich habe nichts anderes gesagt, als was z. B. auch die „Postfreie Zeitung“ kurz ausgeführt hat; die das Duell da entschuldigt, wo es sich um die Ehre der Frau, der Braut u. s. w. handelt. Redner spricht den Sozialdemokraten das Recht zur moralischen Enttäuschung ab; die Sozialdemokraten hätten in der „Freiheit“ den Soldaten den Rath gegeben, in einer Schlacht zuerst die eigenen Offiziere zu erschließen und dann mit den proletarischen Krüppeln das Friedensfest zu feiern; die Sozialdemokraten haben den Meineld entschuldigt; sie haben die Diktatur des Proletariats nach Art der Kommune in Aussicht gestellt; sie haben dem Volke das Recht zugesprochen, die Regierung zu beseitigen. (Zuruf Singer: Das hat Bismarck auch gesagt.) Ferner hat man in der sozialdemokratischen Presse gesagt: Es handelt sich jetzt nicht mehr um Recht, sondern nur noch um die pure Gewalt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und eine solche Partei will moralisch enttäuscht sein? Herr Bebel meinte: „Wir leben nur von Ihren Fehlern.“ Wie nennt man die Gewächse, die auf einem Baum wachsen und aus diesem ihre Kraft ziehen? (Heiterkeit.) Herr Bebel wollte wohl nur zeigen, was für Gewächse die Sozialdemokraten sind.

Präsident v. Duol: Der Redner hat Herrn Bebel vorgeworfen, daß er von dem Grundsatze ausgehe: calumniaro audacter. Ich muß ihn deshalb zur Ordnung rufen.

Abg. Grüber (z.): Wir haben zur Interpellation greifen müssen, weil diese am schnellsten zur Verhandlung kommt, während wir mit einem Antrage abhängig wären von der Zustimmung der anderen Parteien.

Abg. Bebel (Soj.): Das Bild einer gewissen Pflanze mag ja Herrn Schall sehr nahe gelegen haben; es ist ja kürzlich gesagt worden, daß der Adel dem Epheu gleich sei. (Heiterkeit links.) Was Herr Schall bezüglich der Gewalt aufgeführt hatte den entgegengesetzten Sinn; die Gewalt bezieht sich nicht auf unsere Thätigkeit, sondern auf die Thätigkeit unserer Gegner. Wir lieben, unser Haus rein zu halten; hätten wir einen Hammerstein gehabt, so hätten wir nicht so lange gewartet. Wer einen Freund zum Städler hat (große Heiterkeit), wer einen Städler, der ebenfalls große Agitation entwickelt hat, zum Freunde hat, der sollte nicht mit Steinen werfen. Wenn die übrigen anarchischen und die Sozialdemokraten stets aufs schärfste bekämpfende „Freiheit“ wirklich einmal gerathen haben sollte, auf die Offiziere zu schließen, so ist das noch lange nicht so schlimm, als die Aufforderung, daß die Soldaten auch geübten Falls auf ihre Mütter und Bräuer schließen müssen.

Abg. v. Bennigsen (natl.): Die letzten Worte gegen die Sozialdemokraten nur die Trier der Gegner ausbeuten für ihre Agitation; mißliebe Zustände, die auch von den Organen aus

erkannt werden, bemühen sie, für sich Stimmung zu machen. Sehr bedauerlich ist es, daß Herr Bebel davon spricht, daß die Sozialdemokratie nur von unseren Fehlern lebt, während er sich sonst immer als Führer darstellt in dem großen Kampfe des vierten Standes.

Abg. Bebel: Ich werde sehr zufrieden sein, wenn meine Reden den Erfolg gehabt hätten, endlich Reformen auf diesen Gebieten zu erreichen. Ich habe dieselbe Legitimation wie Herr von Bennigsen; ich habe nach meiner Überzeugung gehandelt und ich werde mich in diesem Streben weder durch Herrn v. Bennigsen noch durch irgend jemand in Hause betreten lassen.

Es folgt die Beratung des Antrages Nikerdt-Benzmann, zu welchem außer dem bereits mitgeteilten Antrage Abt und Bachem noch zwei weitere Änderungsanträge eingegangen sind: erstlich vom Grafen Bernstorff, der die Einrichtung von Ehrengerichten und eine schärfere Bestrafung der Verleumdungen verlangt und zweitens vom Abg. Stadthager: 1. in Nr. 2 des Antrages Bachem gewisse "Verleumdungen" und dem "dem Reichstage" einzuschalten; welche von Offizieren, Beamten und anderen zur Einschuldigung des Duellverbrechens geneigten Personen, sowie von Herrschaften dem Gefolge gegenüber verübt werden" und 2. statt des Wortes "werden" zu setzen: "werden und das Inkragat der Staatsanwaltschaft befehtigt wird".

Die Abgg. Nikerdt (rs. Bg.) und Bernstorff (Rp.) ziehen ihre Anträge ebenfalls zu Gunsten des Antrages Abt zurück. Darauf wird der Antrag Abt einstimmig angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Interpellation, betr. den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, und zweite Beratung des vom Abg. Förster beantragten Gesetzentwurfs, betr. die Aufhebung des Impfschulgesetzes.)

**Vereine und Versammlungen.**

In einer von 180 Personen besuchten Versammlung der Steinarbeiter von Leipzig und Umgegend wurde berichtet, daß fast alle Kollegen der Organisation angehören. Da auf einigen Plätzen nicht nach Tarif bezahlt wird, wurden die betreffenden Arbeitgeber einer scharfen Kritik unterzogen. Bei dem Punkte Maßfeier wird bekannt gegeben, daß auf die Eingabe vom 8. April die Innung die schriftliche Antwort gegeben hat, gegen alle Gesellen, die am 1. Mai feiern, die §§ 123, 3 und 124 d. der Gewerbeordnung in Anwendung zu bringen. Ein Nichtinnungsmeister hat in der Maßfeierangelegenheit gleichfalls abschlägige Antwort erteilt. Trotzdem haben die Gesellen nach heftiger Debatte in geheimer Abstimmung mit Majorität den Beschluß gefaßt, an dem früher gefaßten Beschluß, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen, festzuhalten. In das Agitationskomitee wurden die Kollegen Marx und Schäfer gewählt. Beschlossen wurde ferner, die Herberge vom 1. Mai d. J. ab nach dem Römischen Hof, Mittelstraße, zu verlegen und einem Kranken Kollegen 45 M. Unterstützung zu geben.

Die Klempner hielten am 21. April in den Gesellschaftshäusern (Kreuzstraße) eine von 300 Personen besuchte Versammlung ab, in der die von den Gehilfen früher gewählte Lohnkommission, mit der die Innung nicht hatte unterhandeln wollen, weil ihre Mitglieder sämtlich bei Nichtinnungsmeistern in Arbeit ständen, beauftragt und beschloß wurde, nur zwischen den einzelnen Arbeitgebern und der Lohnkommission Verhandlungen anzubahnen, die Innung als solche aber zu ignorieren. Von den in der Versammlung anwesenden Gehilfen waren 168 Kollegen bei Nichtinnungsmeistern und 110-120 Kollegen bei Innungsmeistern beschäftigt. Nichtinnungsmeister gibt es hierorts 132, Innungsmeister 104. Endgültige Beschlußfassung über weitere Maßnahmen der Gehilfen erfolgt am Sonntag in einer Versammlung, in der Bericht über die gepflogenen Unterhandlungen mit den einzelnen Meistern erstattet werden soll. Die Gehilfen halten an den gestellten Forderungen, neunstündiger Arbeitszeit etc., fest.

**Kleine Chronik.**

Leipzig, 22. April. — Professor von Der, der Rektor der technischen Hochschule zu Dresden, der am 20. d. M. gestorben, ist nur 54 Jahre alt geworden. Im akademischen Lehrberufe stand er erst seit 1891. Der Schwerpunkt seines Schaffens liegt in seinen praktischen Leistungen auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues. Er hat auf diesem Gebiete mit Erfolg gewirkt. Einmal nahm er an dem seit dem Anfange der sechziger Jahre schnell sich entwickelnden Ausbau des Bahnnetzes in den sächsischen Bezirken, erst als Gehilfe, später an leitender Stelle teil. Bei dieser Arbeit aber entwickelte er — und darin liegt das zweite Verdienst Ders — eine Reihe grundlegenden Ideen zu Neuerungen auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues. Die Hauptleistung Ders, so schreibt die Post, ist die Erbauung des Tunnelbets bei Altenburg mit Anwendung einer neuen Eisenbahnbaumethode. Freiherr Alexis von Der wurde 1841 zu Dresden geboren, wo sein Vater, von Fach Geschichtsmaler, früher in Weimar angezogen, 1888 seinen Wohnsitz genommen hatte. Auf den Schulen seiner Geburtsstadt vorgebildet, machte er auf der polytechnischen Schule zu Dresden seine Studien. 1861 begann er seine praktische Tätigkeit beim sächsischen Eisenbahnbau. 1865 erwarb er das Zeugnis als Civilingenieur. Zu umfangreicher Arbeit gab ihm die Abordnung zur Leitung und Ueberwachung des Altenburger Bahnbaues Gelegenheit. Nach der Rückkehr in den sächsischen Staatsdienst wurde er 1879 zum Vorsteher der Inspektion Leipzig bestellt. 1885 wurde er zum Betriebsdirektor ernannt. 1889 wurde er unter Beförderung zum Finanzrat als Mitglied des Generaldirektoriums angestellt. Nebenamtlich wurde ihm 1891 ein Lehrstuhl für Tunnelbau und Straßenbau bei der technischen Hochschule übertragen. 1894 übernahm er, zum Gehelmen Hofrat ernannt, bei dieser die ordentliche Professur für Straßenbau und Eisenbahnbau, einschließlich Erdbau, Tunnelbau und Trassieren, und die Leitung der Sammlung von Modellen und Vorlagen für Straßen-, Eisenbahn- und Tunnelbau. Zugleich wurde Der noch Mitglied des technischen Prüfungsamtes und der Kommission für Diplomprüfung der Bauingenieure. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die zumest aus seiner praktischen Tätigkeit entsprossen sind, hat Der durchweg in Fachzeitschriften niedergelegt. Im einzelnen sind davon zu nennen: Ueber Anwendung des Eisens beim Tunnelbau (1877), Die Ueberleitung des Betriebes der sächsischen Staatsbahnen bei der Bahnverlegung zu Altenburg (1878), Der Tunnel bei Altenburg (1880), Beobachtungen über die Bodenverhältnisse in den Einschnitten der sächsischen Staatsbahnen bei Altenburg (1881).

Die Glasergelassen von Leipzig und Umgegend hielten am 19. April im Römischen Hof eine recht zahlreich besuchte Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Tarifberatung. 2. Wie feiern wir den 1. Mai? Zum ersten Punkt entspann sich eine sehr lebhaft debattirte. Der von der Kommission ausgearbeitete Tarif wurde mit einigen kleinen Änderungen und Erweiterungen von der Versammlung einstimmig angenommen. Folgende Resolution ging ein: "Die heute am 19. April im Römischen Hof stattfindende öffentliche Versammlung der Glasergelassen Leipzigs und Umgegend erklärt sich mit der Ausarbeitung des neuen Tarifs vollständig einverstanden und verspricht, bei einer etwaigen ersten Lohnbewegung streng daran zu halten; sie verspricht ferner, recht rege für die Organisation zu agitieren." Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Den Meistern soll dieser Tage der Tarif zugesandt werden, mit dem Ersuchen, bis spätestens den 1. Mai ihren definitiven Beschluß den Gehilfen mitzuteilen. Anderenfalls soll dieser Tarif mit dem 1. Mai in Kraft treten und wollen ihn die Gehilfen mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln verteidigen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung führt Kollege Schirmer in seiner Rede aus, welche Bedeutung der 1. Mai für uns habe. Es wurde beschlossen, ein jeder Kollege solle sich am 1. Mai vormittags 1/11 Uhr in der Flora einfinden. Die sehr lebhaft besuchte Versammlung erreichte erst nachmittags 4 Uhr ihr Ende.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 22. April.

Aufruf an sämtliche Schmiede Leipzigs. Kollegen! In der letzten öffentlichen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den Tarif drucken und durch die Werkstatt-Delegierten den Herren Arbeitgebern vorlegen zu lassen. Es hat aber vorher jeder Kollege den Tarif zu unterschreiben, da wir eher zum Ziele kommen, wenn jede Werkstatt geschlossen vorgeht. Es wurde weiter beschlossen, daß jeder Kollege einen wöchentlichen Beitrag von 50 Pfg. an den Unterstützungsfonds zu zahlen hat, damit dieser Fonds in die Lage kommt, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Jeder Werkstatt-Delegierte hat die Beiträge einzulassen und sofort an die folgenden Stellen abzuliefern, wo auch der Tarif und die Marken in Empfang genommen werden können: Im Osten: D. Peter, L. Neustadt, Mariannenstr. 41; im Westen: Café National, Karl Heine-Strasse, bei Ritzdorf; in der Altstadt: Schmiedeherberge, Mühlengasse 6. Auf zum Kampfe! Auf zum Siege! Die Lohnkommission.

Materfreit. Eine am Sonnabend abend im Pantheon tagende Versammlung beschloß, dort, wo bis Montag den 20. April nicht bewilligt wird, die Arbeit niederzulegen. Sollte dieser partielle Streik über eine Woche hinaus dauern, so beginnt am 27. April der Generalfreitag. Von 450 Unbefunden wurde dies einstimmig angenommen. Die Bedigen, die nicht an den Ort gebunden sind, sollen, gleichviel ob sie zum Tarif arbeiten oder nicht, sobald als möglich Leipzig verlassen. Ein Reglement wurde verlesen und angenommen, sowie die Leitung des Streiks Kollegen Grünler übertragen, der sich von den Streikenden einen Kollegen zu seiner Unterstützung hinzuziehen kann. Das Bureau befindet sich im Universitätskeller, wohin alle Zuschriften und Sendungen zu adressieren sind. Aus der Debatte ging hervor, daß wiederum Innungsmeister bewilligt haben, jedoch die Unterschrift verweigern. Sie seien aber nicht abgeneigt, ihre Unterschrift zu geben, falls man ihnen 30 Unterschriften vorlege. Auch mehrere Nicht-Innungsmeister haben bewilligt. Ueber den Stand der Bewegung erfahren wir noch in letzter Stunde: Die Zahl der Streikenden hat sich etwas erhöht. Einige Innungsmeister haben noch bewilligt, jedoch keine Unterschrift gegeben. Bei den Firmen: Hoffe, Wogarsstr., S. Stange, Weisenaustr. und Schmidt, Wahren, wird der Tarif, der vorigen Herbst bewilligt wurde, nicht eingehalten. Die nachbenannten Innungsfirmen haben noch nicht bewilligt: Böning, Weßkirch, Töpfer, Eberhardstr., Grünler, Grassstr., Verthold, Vorhängerstr., Hoffmann, Kochstr., Bierlig, Wiesenstr., Stögel, Wolf und Schmittbahn, Plagwitz, Richard Müller, Leibnizstr.

Zur Schuhmacherbewegung. Auf unsere unter dem gleichen Stichwort in der Montagsnummer gebrachte Notiz schreibt uns Herr Hermann Jung, Plagwitz, Böhmerische Straße 58, daß die bei ihm beschäftigten Gehilfen die Arbeit nicht niedergelegt haben und er nur einen Gehilfen, der die Bezahlung nach dem von den Gehilfen aufgestellten Tarif verlangte, entlassen habe, weil er diesen Lohn nicht verdiene. Im übrigen habe Herr Jung den anderen Gehilfen 10 Prozent auf seinen früheren Tarif bewilligt. Die Lohnkommission der Schuhmacher teilt uns hierzu noch mit, daß Herr Jung zwar seinen Gehilfen, entsprechend dem Beschlusse der Innung, versprochen habe, einen Lohnzuschlag zu bewilligen, bis heute aber den weitergehenden Tarif der Gehilfen nicht anerkannt habe.

Konstantin v. Grimm †. In Newyork starb am 16. d. M. der Fechter und Illustriator Konstantin v. Grimm, ein ehemaliger preussischer Offizier, der im Anfange der 70er Jahre sich durch flott gezeichnete Beiträge für den Kladderadatsch bekannt machte und 1874 in Leipzig das Wochenblatt Bud begründete, 1880 auch Skizzen und Bilder Aus der Vogelperspektive herausgab. Später wandte er sich nach Paris, und seit 1884 lebte er in Newyork. Er war 1845 in Petersburg geboren.

400 000 Einwohner! Die geprüften Kontrolllisten der Volkszählung vom 2. Dezember haben für Leipzig eine Bevölkerung von 399 969 Personen nachgewiesen. Da seit dem Zähltag fast fünf Monate verstrichen sind, ist zweifellos, daß die Leipziger Bevölkerungsziffer die 400 000 überschritten hat.

In einem Artikel über das Wohnungswesen und speziell über die Bauordnungen der großen Städte schreibt die Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik, während an verlassenen Stellen immerhin beachtenswerte Fortschritte oder doch wenigstens Versuche zu solchen zu verzeichnen sind, ist es in zwei anderen großen Städten, wo die Reform auch sehr notwendig wäre, in Leipzig und Hamburg, recht still geworden von einer solchen. In Leipzig haben im vorigen Sommer die Stadtverordneten dem ersten Teile einer Orts-Bauordnung zugestimmt; aber der in Aussicht gestellte wichtigere zweite Teil, die eigentliche Bauordnung, läßt noch immer auf sich warten. Und doch wäre gerade jetzt, wo bei der günstigen industriellen Konjunktur die Städte vermuthlich wieder besonders schnell wachsen, eine reformierte Bauordnung dringend wünschenswert.

Infolge des Preisanschiebens der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung zur Erlangung eines passenden Platortes sind 109 Entwürfe eingegangen, von denen 106 zur Konkurrenz zugelassen wurden. Die Preisrichter stellen davon 11 in engere Wahl und erteilen den 1. Preis einem von Otto Fischer-Dresden entworfenen Platort mit dem Motto: Meist Leipzig lob ich mir! Dieses zeigt im Vordergrund die Brustbilder eines Arbeiters und einer Arbeiterin, die mit pro-

letarischem Selbstbewußtsein dreinschauen. Neben beiden zeigen sich die Schöte einer größeren Anzahl Fabriken, von denen Rauch die aufgehende Morgensonne verdunkelt wird. Der 2. Preis fiel Waltherr Tiemann-Leipzig zu. Der Entwurf trägt das Motto: Segen ist der Mühe Preis! und zeigt im Vordergrund einen entblößten Arbeiter, der in einer Hand den Hammer zeigt und mit der anderen einen Vorberzweig emporhält. Der tiefblau gehaltene Hintergrund zeigt eine Fernansicht Leipzigs. Der 3. Preis erlangte Max Brösel-Dresden. Sein Entwurf mit dem Motto: Kraft und Fleiß, zeigt einen Arbeiter, der kraftvoll in die Speichen eines Rades eingreift, um es vorwärts zu treiben. Zum Auftauf empfohlen haben die Preisrichter drei Entwürfe mit den Mottos: Ein Gedanke, Fröhlich schaffen und Rauch.

Der Bund der sächsischen Militärvereine hat bekanntlich beschlossen, diejenigen Mitglieder, die einem Konsumverein angehören, der unter sozialdemokratischer Leitung steht, zum Austritt aus diesen Konsumvereinen aufzufordern und sie im Weigerungsfalle aus den Militärvereinen auszuschließen. Mit der Durchführung dieses Beschlusses hat es bisher aber noch bedenklich gehapert, weil die Arbeiter erklärlicherweise größeren Wert auf die ihnen von den Konsumvereinen gebotenen Vorteile als auf den patriotischen Klimbim legen, die Militärvereine aber nur höchst ungern das Häuflein ihrer Mitglieder noch mehr zusammenschumpfen sehen. Die Militärvereine glauben nun einen Weg gefunden zu haben, aus diesem Dilemma zu kommen. Auf einer Einladung des deutschen Kriegervereins zu Leipzig-Mendnis und Umg. zu einem Familienabend befindet sich der nachstehende Passus:

Diejenigen Kameraden, welche einem Konsumvereine, der unter sozialdemokratischer Leitung steht, angehören, wollen sich melden; es sollen denselben Firmen angezeigt werden (vom Bezirk), wo sie möglichst gleiche Vorteile haben, als in den benannten Konsumvereinen, aus denen sie laut Bundesbeschlusse austreten müssen.

In derselben Weise verfährt der Plagwitzer Militärverein. Er will seine Mitglieder mit dem Versprechen aus den Konsumvereinen locken, ihnen einen Kaufmann anzuweisen, der ihnen 10 Proz. Rabatt gewähre, anderen Kunden aber nur 5 Proz. Rabatt zu gute kommen lasse. Uns ist es gleichgültig, ob der Zauber ziehen wird. Interessant aber dürfte es sein, wie sich die Ketter des kleinen Händlers, die Geest, Scheller etc. zu dem patriotischen Beginnen der Militärvereine stellen werden, das auf die Konzentrierung des Handels zu Gunsten eines oder weniger Großhändler hinausläuft.

Regelung des Handelsverkehrs mit Kaffee und Surrogaten. Da im deutschen Reichsgesetz vom 14. März 1879, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen, der Begriff der Fälschung und Gesundheitsgefährdung nicht für jedes Nahrungsmittel bestimmt wurde, ist eine Rechtsunsicherheit im Verkehr mit manchen Artikeln entstanden, was insbesondere auch für Kaffee und Kaffeesurrogate gilt. In Handelskreisen macht sich deshalb seit einiger Zeit eine Bewegung zu Gunsten einer besseren reichsgesetzlichen Regelung dieser Frage bemerkbar. Eine beim Reichstag eingegangene Petition macht in fünf formulierten Anträgen Vorschläge für die Gesetzgebung.

Zum Betriebsdirektor der Leipziger neuen elektrischen Straßenbahn ist der Regierungsbaumeister Zeise ernannt worden, der den Bau der neuen Bahn bisher geleitet hat. Der Betrieb wird auf der Linie Schönfeld-Modau-Berliner Straße als der ersten der genannten Gesellschaft in der zweiten Hälfte des Mai eröffnet werden.

Cirkus Schumann. Trotdem, daß Mr. Seeth mit seinen 12 Löwen immer noch Attraktion genug besitzt, um die gewaltige Alberthalle im Krystallpalast bis auf das letzte Plätzchen zu füllen, ist Direktor Albert Schumann bestrebt, schon wieder Abwechslung zu bringen. Am Mittwoch geht zum erstenmal eine große Ballet-Pantomime in Scene. Dieselbe betitelt sich: Tan-Kim, das chinesische Drachenseil und behandelt die Festlichkeiten am Hofe eines chinesischen Großen während eines hohen Festtages. Die Pantomime wird nicht verlesen, trotz des hohen Preises, dem Cirkus neue Besucherscharen zuzuführen.

Schellfisch wieder billig! Die deutsche Hochseefischerei hat jetzt ihre Fangplätze wieder in heimischen Gewässern, die Fischzüge sind gegenwärtig recht ergiebig. Der Schellfisch, der jetzt und während des ganzen Sommers an unserer Küste gefangen wird, zeichnet sich von englischen und schwedischen Fischen durch hervorragende Beschaffenheit aus und gelangt, da er eine wesentliche kürzere Reise zu machen hat, in tadelloser Frische an die Konsumplätze. Infolge seines billigen Preises ist Schellfisch zur Zeit ein empfehlenswertes Volksnahrungsmittel.

Straßenperrungen. Der Rat macht bekannt: Wegen Pflasterung bez. Einlegung von Geleisen für die elektrische Straßenbahn wird die Beethovenstraße, von der Grassstraße aus in westlicher Richtung, vom 22. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten streckenweise dem Fortschreiten der Arbeiter entsprechend, für allen Fahrverkehr gesperrt. — Wegen vorzunehmender Neupflasterung wird die Reitzenhainer Straße in ihrer Ausdehnung vom Displate bis zur Wühlstraße vom 23. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. — Wegen vorzunehmenden Schlenfenbaues wird die Alte Straße im Stadtbezirk Plagwitz in ihrer Ausdehnung von der Ernst Mey-Strasse bis zur Karl Heine-Strasse vom 23. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Arbeiterkrisko. In der Baumwollspinnerei zu Vindenu stürzte gestern der in Großschlocher wohnhafte Maurer Spalteholz von einem 5 Meter hohen Gerüst. Er erlitt innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. — Mit der rechten Hand in die Schnellpresse geriet der Steinbruderlehrling Reinhold L. Auch er kam in Krankenhaus. — Eine Witwe, die mit einer Schnittwunde weiter gearbeitet hatte, zog sich Blutvergiftung zu. — Am Schlenfenbau in der Elisabethallee zu Plagwitz wurde durch herabstürzende Erdmassen ein Arbeiter erheblich am Hinterkopf verletzt. Man brachte ihn ins Krankenhaus.

Selbst denunziert. Ein aus Kirchberg gebürtiger 36jähriger Kaufmann stellte sich der Polizei unter der Anschuldigung, er habe etwa 280 Mark, die er für einen Braunschweiger Lotteriekollektor in Wolfenbüttel für vertriebene Lose vereinnahmt, unterschlagen. Da sich seine Angaben bewahrheiteten, wird er sich nicht nur wegen Unterschlagung, sondern auch wegen Vertriebs unwürdiger Lotterielose zu verantworten haben.

Eine schlagfertige Kellnerin, die, obwohl sie es sich verbeten hatte, von einem Gaste wiederholt genaselt worden war,





Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. bis mit 18. April.

Standesamt I.

Heiratungen: Rabig, Wilhelm Kurt, Verlagsbuchhändler in Würzburg, mit Einborn, Luise Viktorine, hier. - Rieger, Friedrich Emil, Expedient, mit Spiegelhauer, Anna Elisabeth, hier. - Schulze, Franz Paul, Steinmetz, mit Köhner, Margarete Marie, hiesig, hier. - Weiswange, Ernst, Handlungsreisender in Köln a. Rh., mit Stephan, Selma Ina, hier. - Dietrich, Johann Eduard, Schlosser, mit Störck, Luise Charlotte Marie, hier. - Vacit, Johann Franz, Schneider, mit Friederich, Auguste Martha, hier. - Mehnert, Paul Alfred, Commis, hier, mit Lange, Frieda Martha, in Döbeln. - Gerbeth, Hermann Richard, Schuhmacher hier, mit Gohler, Klara Emma, in Grimma. - Döll, Kaspar Friedrich, Kaufmann in Steinbach-Hallenberg, mit Hartung, Marie, hier. - Richter, Heinrich Robert Oskar, Tischler, mit Webe, Bertha Anna, hier. - Hartmann, Ernst Friedrich, Schlosser, mit Weisbraun, Marie Luise Klara, hier. - Stephan, Hans Albert Julius Paul, Oberleitungsgehilfe, mit Hermann, Luise Friederike Minna, hier. - Sommerlatte, Gottlob Hermann, Kellner, mit Köhlich, Alma Selma, hier. - Alkad, Maximilian Heinrich Friedrich Martin, Schuhmacher hier, mit Kraft, Auguste Selma, in Volkmarstorf. - Gilmeyer, August Heinrich, Schuhmacher, mit Volkrath, Anna Alma, hier. - Krahmer, Gustav Theodor Arthur, Handlungsreisender, mit Lehmann, Anna Margarete, hier. - Bodum, Rudolf Otto, hier, mit Meier, Luise, mit Schmidt, Johanne Marie Anna, hier. - Bergmann, Franz Robert, Schmied, mit Fingel, Marie Martha, hier. - Fiedert, Paul, Schneider in Magdow, mit Franke, Maria Anna Ina, hier. - Köhler, Robert Adolf Otto, Commis, mit Gense, Helene Marie Martha, hier. - Fuhsmann, Ernst Julius, Bierverleger, mit Kröber, Emilie Minna, hier. - Staube, Karl Bernhard Gustav, Tapezierer, mit Thierbach, Bertha Ida, hier. - Hartmann, Robert Wilhelm Julius, Buchhalter, mit Wab, Margarete Pauline, hier. - Jechlich, Adolf Richard, Hilfsgehilfe, mit Rosching, Anna Bertha, hier. - Hainert, Gustav Adolf, Gasanstaltsarbeiter, mit Fiebrig, Therese Margarete, hier. - Morgenstern, August Leberecht Wilhelm, Posthilfsbote, mit Kern, Marie Minna, hier. - Wolff, Georg Max, Klempnermeister, mit gesch. Polz geb. Baumann, Wilhelmine Hulda, hier. - Schilling, Max Richard, Brauer in Reudnitz, mit Werner, Luise Amalie, hier. - Fiedt, Camill Richard, Lagerist, mit Böwe, Anna Luise, hier. - Kuhn, Friedrich Wilhelm Paul, Eisenstecher, mit Wey, Friederike Wilhelmine, hier. - Hiltcher, Ernst Emil Julius, Commis, mit Ballmann, Elisabeth Alma, hier. - Hellriegel, Alfred Louis Hermann, Weinläufergehilfe, mit Kammeler, Ida Emma, hier. - Kunack, Johann Karl August, Buchhändler, mit Wolf, Johanna Elisabeth, hier. - Maffot, Wilhelm Franz Adolf Ferdinand, Chemiker in Darmstadt, mit Rant, Elisabeth Johanna, hier. - Guschnar, Richard Hermann Gottlieb, Preßbergarbeiter, mit Schütze, Bertha Emma, hier. - Genisch, Friedrich Bernhard, Kofferträger, mit Hofmann, Martha Luise, hier. - Fischer, Karl Paul, Faktor, mit Traber, Hedwig Helene, hier. - Kunze, Gustav Adolf Hermann, Stations-Assistent hier, mit verw. Richter geb. Kitz, Marie Auguste, in Gohlis. - Raundorf, Paul Richard, Kutscher, mit Müller, Karoline Agnes, hier. - Herfurth, Richard Volkmar, Revierförster in Ammelshausen, mit Gey, Johanne Auguste, hier. - Böhm, Franz Robert, Markthelfer, mit Wirth, Emma Therese Auguste, hier. - Kohnmann, Friedrich Karl Franz, Maschinenschlosser hier, mit Gärtner, Wilhelmine Bertha, in Schorlau bei Delitzsch. - Franke, Friedrich Richard, Schuhmacher, mit Pfaffenöder, Christiane Therese, hier. - Ringpfeil, Carl Oskar Max, Ingenieur, mit Wilschke, Franziska Anna, hier. - Jahn, Friedrich Hermann, Realschuloberlehrer, mit Lindner, Therese Margarete, hier. - Kuerswald, Bernhard, Bezirkssteuer-Sekretär in Plauen i. V., mit Werner, Hedwig Gertrud, hier. - Barnig, Albert Max Karl, Buchhandlungsgehilfe in Döbitz, mit Kösch, Anna Agnes, hier. - Martin, Johannes August, Buchhalter in Deutsch, mit Habedant, Marie Margarete, hier. - Walthert, Emil Hermann, Handarbeiter, mit Geyer, Martha Maria, hier. - Loeve, Franz Max Arthur, Buchdrucker, mit Großmann, Johanne Henriette Christiane, hier. - Steinbach, Friedrich August, Bahnassistent hier, mit verw. Pöhlung geb. Döbler, Gottholdine Theobehere Klottide, in Gränewald. - Jacob, Ernst Friedrich Julius, Brenner, mit Heere, Wilhelmine Ina, hier. - Förster, Gustav Adolf, Schriftsetzer, mit Reiche, Emilie Martha, hier. - Mahler, Karl Julius, Fabrikarbeiter, mit verw. Graichen geb. Becker, Friederike Ernestine, hier. - Lehmann, Wilhelm Ernst, Kassenbote, mit gesch. Winkwart geb. Veitker, Anna Wilhelmine, hier. - Giebler, Christian Paul, Hausdiener, mit Thalmann, Selma Agnes, hier. - Richter, Karl Oswald, Bürgerschullehrer, mit Henschel, Marie Martha Klara, hier. - Zusammen 58.

Geburten: Renner, Karl Albert, Schankwirts L. - Bernhardt, Robert Hermann Gustav, Reichsanbahnbeamten L. - Bohl, Joseph Robert, Fuhrwerksbesizers L. - Kolb, Wilhelm Albert Max, Graveurs L. - Hiller, Friedr. Ernst, Schriftsetzers L. - Pflug, Wilhelm Friedrich, Kutschers L. - Köhler, Johann, Handelsmanns L. - Wladetzka, Adalbert Ernst Wilhelm, Buchsetzers L. - Lebe, Bernhard Adolf Franz Max, Schuhmachers L. - Taubert, Bernhard Robert, Kutschers L. - Kutz, Friedrich Otto, Markthelfers L. - Grunert, Johann Franz Felix, Steinbrücker L. - Großmann, Karl Franz Paul, Markthelfers L. - Flemming, Wilh. Otto, Bäckermeisters L. - Fahrig, Hermann Alfred, Kaufmanns L. - Hartmann, Ernst Max, Bureaubeamten L. - Kirschmann, Karl Moritz Frdr., Schneiders L. - Späte, Bernhard, Handelsmanns L. - Lindenbach, Karl Alfred, Steinbrücker L. - Schöb, Friedrich Gustav Julius, Steinbrücker L. - Petermann, Karl Friedrich, Schriftsetzers L. - Strobel, Karl Friedrich, Schriftsetzers L. - Rant, Ernst Hermann Alwin, Wäders L. - Krauß, Gottlob Wilhelm, Buchbinders L. - Gorsler, Johann Joseph, Eisenbahnassistenten L. - Nebel, Karl Hermann, Kutschers L. - Hartmann, Gustav Oswald, Bäckermeisters L. - Weinrich, Georg Gottlieb, Buchsetzers L. - Wilsgrube, Gottlob August, Kutschers L. - Wagner, Georg Julius Otto, Landgerichtsdirektors L. - Pehsche, August Verthold, Kaufmanns L. - Lehmann, Karl Rob. Alwin, Direktors L. - Hebestreit, Karl Max, Tapezierers L. - Panier, Hugo Paul, Kaufmanns L. - Jensch, Julius, Schlachtbockarbeiters L. - Poppe, Albert Hermann, Hilfsfeuermanns L. - Raundorf, Raimund Karl, Schankwirts L. - Fräntel, Johann Leonhard, Redakteurs L. - Schöb, Max Richard, Lehrers L. - Steinhäuser, Friedrich Ernst, Kutschers L. - Lautenschläger, Erdmann Julius Otto, Fleischermehlers L. - Schabel, Joh. Aug., Kutschers L. - Häder, Ernst Ferdinand, Markthelfers L. - Wergau, Franz Hermann, Kollkutschers L. - Fehse, Gustav Aug.

Bruno, Kaufmanns L. - Röttner, Ernst Louis, Buchbinders L. - Waldbaus, Robert Ludwig, Kaufmanns L. - Hausdorf, Karl Heinrich, Handarbeiters L. - Oehlmann, Ludwig Heinrich August, Zimmerers L. - Kleinschöcher, - Kade, Hermann, Schneiders L. - Richter gen. Marschner, Johann Karl, Fabrikantens L. - Dittlich, Karl Wilhelm, Kutschers L. - Kriebel, Julius Hermann, Schuhmachermeisters L. - Anders, Paul Karl Ehrhardt, Packmeisters L. - Wilsner, Friedrich Ernst, Schuhmachers L. - Nebel, Karl Emil, Kutschers L. - Endresen, Karl Endre, Konditors L. - Malembjan, Mihran, Rauchwarenhandlers L. - Meyer, Hugo Bernhard, Viecheldwebers L. - Busch, Wilhelm Gustav Benjamin, Kaufmanns L. - Bürgendorf, Johann Reinhold, Sattlers L. - Rebling, Reinhold Otto, Milchhändlers L. - Conrad, Emil Traugott, Kaufmanns L. - Michael, Ernst Rob., Schneiders L. - Pleger, Karl Friedrich Bernh., Korbfabrikantens L. - Hegne, Friedrich Wilhelm, Kaufmanns L. - Frei, Heinrich Karl, Milchhändlers L. - Wapler, Gustav Friedrich Benjamin, Postinspektors L. - Biele, Johann Karl Paul, Tischlers L. - Lau, Wilhelm Eduard, Handarbeiters L. - Lau, Wilhelm Eduard, Handarbeiters L. - Fuchs, Arthur Karl Otto, Schriftsetzers L. - Posern, Gottlieb Ernst, Schmiedemeisters L. - Außerdem wurden 17 uneheliche Knaben und 22 uneheliche Mädchen (wovon 25 in der Universitäts-Frauen-Klinik geboren wurden) in das Geburtsregister eingetragen. - Auf. 111.

Verstorben: Pfeiff, Antoinette Wilhelmine geb. Krebs, Brauers Ehefrau, 67 J. 6 M. 7 T. - Schröder, Marie Rosine geb. Steiniger, Zeugschneidemeisters Witwe, 82 J. 10 M. 4 T. - Vaber, Theodor Otto Nikolaus, Kaufmann, 57 J. 5 M. 10 T. - Vertram, Karl August Otto, Viecheldweber, 29 J. 2 M. 21 T. - Rißler, Ernst Friedr., herrschafft. Kutscher, 58 J. 10 M. 28 T. - Mumm, Kurt Walther Gerhard, Cigarrenhändlers L., 2 J. 8 M. 28 T. - Richter, Anna Marie, Handarbeiters L., 4 J. 5 M. 28 T. - Busch, Karl Albert Wilh., Buchbinder, 41 J. 10 M. 2 T. - Schwarz, Hermann Otto Paul, Handelsmann, 80 J. 11 M. 9 T. - Schneider, Sophie Henriette, Wäscherin, 59 J. 2 M. 11 T. - Gröbe, Kurt Bernhard, Maurers L., 5 M. 19 T. - Kampfrab, Emilie Marie, Markthelfers L., 7 M. 18 T. - Seyler, Marie Pauline geb. Pajtsche, Tischlermeisters Witwe, 56 J. 10 M. 21 T. - Lange, Gottlieb Eduard, prakt. Arzt, 25 J. 10 M. 10 T. - Pfäfer, Joh. Karl Eduard, Handarbeiter, 67 J. 11 M. 28 T. - Jagendorf, Marie Luise Henriette geb. Bauer, Bäckermeisters Witwe, 61 J. 7 M. 9 T. - Müller, Friedr. Wilhelm Rudolf, Schlosser, 26 J. 4 M. 7 T. - Schmidt, Karl Paul, Klempner, 31 J. 8 M. 20 T. - Händel, Christiane Rosine geb. Jahn, Tischlermeisters Witwe, 70 J. 1 M. 22 T. - Seibel, Heinrich Adolf Wolbenar, Kaufmann, 35 J. 3 M. - Jachmann, Friedrich Traugott, Gefährlicher, 36 J. 1 M. 8 T. - Lehmann, Ernst Eduard, Maler- und Lackiermeister, 61 J. 5 M. - Ernst, Walther Franz, Kaufmannslehrling, 16 J. 9 M. 11 T. - v. Weber, Thekla Emilie Rosalie geb. v. Schletter, Oberstlieutenants a. D. Witwe, 68 J. 6 M. 29 T. - Kubitschke, Wilh. Bernhard, Kaufmann, 59 J. 5 M. 17 T. - Wintler, Paul Oskar, Zimmerers L., 8 M. 27 T. - Schöber, Anna Friederike geb. Bellide, Maurers Ehefrau, 37 J. 8 M. 26 T. - Graupner, Ina Frieda, Broncewarenfabrikantens L., 19 T. - Reichel, Helene Amalie, ohne Beruf, 21 J. 4 M. 22 T. - Meister, Klara Thelma Pauline Wilhelmine, Lehrerin, 29 J. 2 M. 19 T. - Löwe, Hans, Bahnarbeiter, 55 J. 15 T. - Lindig, Jul. Theodor Hermann, Buchhändler, 66 J. 11 M. 8 T. - Schwarz, Franz Hartl, Eisenbahnassistentens L., 6 J. 2 M. 25 T. - Albrecht, Wilh. Eduard, Kassenbote, 55 J. 11 M. 10 T. - Rülke, Henriette Auguste geb. Kühner, Gefährlicher Ehefrau, 33 J. 8 M. 27 T. - Ehrlich, Amalie Konstanze geb. Höpfer, penf. Beamten's Ehefrau, 68 J. 11 M. 4 T. - Sadsch, Dorothea Wilhelmine geb. Donner, Zeitungsspediteurs Witwe, 74 J. 3 M. 18 T. - Schulze, Albert Friedr., Posthilfsbote, 38 J. 10 M. 22 T. - Leichmann, Marie Gertrud, Tischlers L., 6 M. 24 T. - Stolle, Gertrud Therese, Schuhmachers L., 2 M. 22 T. - Laube, Ernst Moritz, Cigarrenarbeiter, 50 J. 11 M. 26 T. - Engelhardt, Johann Andreas, ehemal. Gastwirt, 79 J. 9 M. 11 T. - Ludwig, Heinrich, Karl, Maurer, 47 J. 4 M. 4 T. - Wergau, Paul Arthur, Kollkutschers L., 2 T. - Hödner, Wolbenar Karl, Handlungscommis, 25 J. 8 M. 27 T. - Bachmann, Jul. Ferdin., privat. Markthelfer, 76 J. 10 M. 18 T. - Biarowsky, Franz Theodor, Kaufmann, 41 J. 10 M. 27 T. - Böhm, Frh. Felix Alexander, Schlossers L., 6 M. - Diehe, Anna Elisabeth, Drechslermeisters L., 1 M. 21 T. - Malembjan, Eibis, Kaufmanns L., 5 T. - Hoffmann, Christian Gottlob Karl, Markthelfer, 65 J. 11 M. - Kaiser, Marie Elfa Frieda, Stellmachers L., 4 J. 9 M. 22 T. - Wödtner, Ernestine Christiane geb. Theysch, Schuhmachers Ehefrau, 28 J. 3 M. 19 T. - Zusammen 58 Todesfälle (einschließlich 3 uneheliche und 2 togeborne Kinder).

Standesamt II.

Umfasst die Stadtteile Reudnitz, Anger-Crottendorf, Volkmarstorf, Sellaerhausen, Neufellerhausen, Neuschönfeld, Neustadt, Neureudnitz, Thonberg.)

Heiratungen: Sebastian, Karl Hermann, Commis in Landsberg, mit Schneider, Luise Margarete, in Reudnitz. - Wlohsel, Friedrich Ernst, Kollkutscher in Reudnitz, mit Köhlich, Friederike Marie, in Leipzig. - Rabener, Friedrich Otto, Krankenwärter in Leipzig, mit Dehmel, Bertha Aug. Agnes, in Reudnitz. - Bindeck, Friedrich Karl Alexander, Steinbrücker, mit Wödtner, Ina Auguste, in Volkmarstorf. - Bräuner, Ottomar Max Leberecht, Brauer, mit Marr, Pauline Wilhelmine Emma, in Thonberg. - König, Gustav, Handarbeiter in Reudnitz, mit Schreiter, Anna Amalie, in Neustadt. - Polz, Franz Ewald, Markthelfer, mit Beer, Minna Thelma, in Reudnitz. - Günther, Friedrich Alb., Tischler, mit Wandsner, Anna, in Volkmarstorf. - Kirstein, Max Richard, Schriftsetzer in Reudnitz, mit Ruppbaum, Anna Minna, in Volkmarstorf. - Hillner, Max Albert Georg, Buchdrucker in Schönfeld, mit Ruppbaum, Luise, in Volkmarstorf. - Müller, Richard Ludwig Franz, Lokomotivbesitzer in Gohlis, mit Gerckardt, Therese Olga, in Reudnitz. - Vesper, Ernst August, Schmiedemeister in Reudnitz, mit verw. Junge geb. Fehle, Antonia, in Leipzig. - Spring, Friedrich Richard, Aufwärter in Neustadt, mit Wilmann, Minna Alwine, in Boßfeld. - Sälzer, Franz Rich., Bahnarbeiter, mit Jesch, Anna Klara, in Reudnitz. - Schmidt, Hugo Karl, Kaufmann in Anger-Crottendorf, mit Diehe, Klara Martha, in Neufellerhausen. - Wilsdorf, Hermann Oswald, Herausgeber, mit Hülner, Johanna Minna, in Reudnitz. - Schulze, Karl Hermann, Maler, mit Hennig, Marie Anna, in Neureudnitz. - Schroeder, Johannes Joachim Peter, Buchbinder in Reudnitz, mit Schuber, Selma Frieda, in Anger-Crottendorf. - Kästner, Gustav Rudolf, Buchdrucker, mit Hunger, Auguste Emma, in Sellaerhausen. - Breitenborn, Alwin Anton, Maschinenarbeiter in Sellaerhausen, mit Dittlich, Antone Elisabeth, in Volkmarstorf. - Priese, Ernst Otto, Rangierer, mit Melchior, Marie Martha, in Neuschönfeld.

Sperling, Friedr. Hermann, Buchbinder in Reudnitz, mit Schöppner, Maria Martha, in Neureudnitz. - Schwarzbürger, Georg Max, Lithograph in Neufellerhausen, mit Veyer, Anna Marie Martha, in Volkmarstorf. - Krabbes, Friedrich Hermann, Markthelfer, mit Reinhardt, Anna Bertha, in Volkmarstorf. - Mühlner, Paul Richard, Bahnarbeiter, mit Mühlner, Anna Martha, in Reudnitz. - Hunger, Joh. Oswald, Blumener, mit verw. Liebing, verw. gew. Hiller geb. Steger, Emma Emilie, in Sellaerhausen. - Hommel, Hermann Hugo, Schlosser in Reudnitz, mit Westraun, Olga Martha, Frieda, in Anger-Crottendorf. - Seibel, Friedrich Hermann, Eisenhobler in Anger-Crottendorf, mit Weis, Bertha Emilie, in Leipzig. - Dopfer, Paul Louis, Maler, mit Thämmer, Johanna Sidonie, in Anger-Crottendorf. - Zusammen 29.

Geburten: Lindner, Emil Richard, Fabrikarbeiters L. - Langer, Ernst Max, Expedientens L. - Friedrich, Richard Paul, Lehrers L. - Hammer, Friedrich Gustav, Schuhmachers L. - Pechel, Heinrich Hermann Theodor, Buchbinders L. - Göttsch, Ernst Hermann, Eisenstechers L. - Koch, Karl Hermann, Handarbeiters L. - Hamisch, Franz Gotthelf, Bergolders L. - Merz, August Wilhelm Hermann, Markthelfers L. - Nothe, Friedrich Max, Postassistentens L. - Müller, Friedrich Hermann, Postassistentens L. - Weyer, Emil, Gastwirts L. - Martens, Edmund Wilhelm Hermann, Bildhauers L. - Reichert, Karl, Milchhändlers L. - Bauer, Julius Oskar, Klempnermeisters L. - Trudenbrodt, Karl Wilhelm, Steinbrücker L. - Hildebrand, Hermann Franz, Goldarbeiters L. - Jahn, Friedrich Wilhelm, Kaufmanns L. - Krimse, Ernst Oskar Arthur, Handelsmanns L. - Wintler, Bernhard August, Schuhmachers L. - Lust, Karl Wilhelm, Gürtelpächters L. - Weiden, Jakob, Bergolders L. - Schmidt, Richard Hermann Emil, Fleischermehlers L. - Häbcke, Gottfried August Louis Otto, Uhrmachers L. - Werner, Ernst Richard, Expedientens L. - Nolte, Alwin, Schlossers L. - Kalkofen, Hermann Julius, Tischlerwerkführers L. - Meisner, Joseph Georg, Maurers L. - Seiler, Anton Hubert August Ludwig, Schlossers L. - Richter, Wilhelm Karl, Handlungsgehilfens L. - Hütel, genannt Müller, Karl Richard, Bahnarbeiters L. - Noack, Friedrich Karl, Kutschers L. - Göbel, Bernhard Hugo, Malers L. - Nischke, Rob. Oskar, Referevelokomotivführers L. - Eshardt, Karl Wilhelm Moritz, Schlossers L. - König, Gottlieb Paul Albert, Handarbeiters L. - Bergmann, Hermann Paul, Drechslers L. - Jäger, Arthur Hugo Felix, Buchbinders L. - Ehrlich, Friedrich Paul, Schlossers L. - Rasche, Karl Heinrich Paul, Zimmerers L. - Barthel, Karl Hermann, Fuhrwerksbesizers L. - Curtz, Friedrich Gustav, Handarbeiters L. - Vogel, Emil Ernst, Kaufmanns L. - Becker, Karl Hermann, Kohlenhändlers L. - Richter, Friedrich Wilhelm Gustav, Buchbinders L. - Galle, Friedrich Hermann, Commis L. - Jahn, Wilhelm Bernhard, Posthilfsbotens L. - Doehardt, Karl Heinrich, Schlossers L. - Wiegandt, Otto, Buchbindereifaktors L. - Gohhammer, Ernst Paul, Schmieds L. - Rudolph, Franz Hermann, Wäders L. - Kästig, Karl Reinhold, Schuhmanns L. - Lindner, Bernhard, Markthelfers L. - Otto, Friedrich Hermann, Tischlers L. - Frosch, Friedrich Karl Hermann, Kutschers L. - Lieber, Friedrich Heinrich Otto, Handarbeiters L. - Hoffmeister, Johann Nepomuk, Postillons L. - Jacob, Heinrich Karl Alfred, Postillons L. - Langer, Josef Otto, Bahnarbeiters L. - Strobel, Heinrich Bernhard, Schuhmanns L. - Walthert, Leopold, Kaufmanns L. - Herbig, Gustav Adolf, Posthilfsbotens L. - Bollenhaupt, Ernst Friedrich Louis, Handarbeiters L. - Hührtiche, Hermann, Handarbeiters L. - Wilschke, Emil Julius, Schneiders L. - Wlehdisch, Karl, Bahnarbeiters L. - Weidner, Karl, Zimmerers L. - Dietrich, Karl Georg, Expeditionsarbeiters L. - Weber, Friedrich Emil, Bahnarbeiters L. - Wenzel, Franz Richard, Musikdirektors L. - Kirbach, Karl Hermann, Richard, Graveurs L. - Günther, Paul Otto, Buchbinders L. - Raumann, Wilhelm, Handarbeiters L. - Koblitz, Ernst Friedrich, Bahnarbeiters L. - Zimmermann, Gust. Adolf, Handarbeiters L. - Freitag, Emil Bernhard, Kutschers L. - Baumgarten, Gustav Max, Lehrers L. - Haaring, Karl Albert Hermann, Eisenbahnassistentens L. - Zusammen 84 Geburten (einschließlich 6 uneheliche Geburten).

Verstorben: Jabel, Rosa Hedwig Margarete, Schlossers L., 4 T. - Lising, Luise Anna, Dienstmädchen, 16 J. 1 M. 13 T. - Köhner, Martha Elsa, Pferdebahnarbeiters L., 1 J. 4 M. 1 T. - Weber, Elisabeth Dora, Lokomotivführers L., 11 M. 25 T. - Becker, Marie Charlotte, Buchhalters L., 6 J. 20 T. - Nothe, Auguste, Postassistentens L., 1 T. - Kürschner, Julius Alwin, Tischlers L., 3 T. - Semper, Gottlob Albert, Kommissionär, 66 J. 8 T. - Wlehmanna, Johanna Marie Josephine geb. Drese, Buchhändlers Witwe, 62 J. - Voigt, Friederike Wilhelmine geb. Winkler, Zimmerers Witwe, 72 J. 4 M. - Gumprecht, Christian August Robert, Zimmermeister, 45 J. 2 T. - Schletter, Justine geb. Alles, Tischlers Witwe, 66 J. 1 M. 27 T. - Langer, Ernst Bruno, Stuhlbauers L., 1 M. 25 T. - Nagel, Eduard Arthur, Notenstechers L., 4 M. 1 T. - Alonau, Luise Hedwig, Buchhandlungsgehilfens L., 3 M. 18 T. - Köppen, Emma Gertrud, Buchbinders L., 4 J. 2 M. 12 T. - Lehmann, Anna Bertha geb. Köhler, Markthelfers Ehefrau, 32 J. 4 M. 26 T. - Degen, Julius Max Willy, Kaufmanns Sohn, 2 M. 13 T. - Voost, Albert Martin Otto, Musikers L., 2 M. 15 T. - Herber, Emilie Ida, Reflektionshinterl. L., 3 J. 8 M. 10 T. - Walthert, Karl Christoph August, Produktenhändler, 58 J. 22 T. - Wenzel, Otto Richard, Markthelfers L., 1 J. 29 T. - v. Renesse, Heinrich Ludwig Friedrich, Buchhändler, 49 J. 1 M. 10 T. - Neuber, Auguste Philippine Emilie geb. Grau, Pfarrers Witwe, 67 J. 4 M. 4 T. - Hennig, Ina Elsa, Grabsplegergehilfens L., 1 M. 20 T. - Schwabe, Johann Gottlieb, Maurer, 81 J. 8 M. 4 T. - Falk, Juste geb. Werner, Handelsmanns Ehefrau, 49 J. 2 M. - Koch, Johanne Rosine geb. Schüge, Brauntweinbrenners Witwe, 64 J. 17 T. - Gellert, Frieda Margarete, Anstaltsberaufseher, 1 J. 5 M. - Rader, Gottfried Karl, Lötzermeister, 66 J. 5 M. 5 T. - Hebler, Friederike Emilie geb. Näher, Stenglelers Witwe, 82 J. 18 T. - Preißer, Anna Helene, Hilfs-telegraphistens L., 5 J. 11 M. 2 T. - Zusammen 42 Todesfälle (einschließlich 6 uneheliche und 4 togeborne Kinder).

Bur gefälligen Beachtung! Von einigen Filial-Inhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im Voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Austräger und Filial-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen. Die Expedition.

Arbeiter-Garderobe, Arbeiter-Hemden nur beste haltbare Qualität zu tatsächlichen Fabrikpreisen. Leipzig-Neustadt Louis Goldstein Eisenbahnstrasse 13.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt d. Leipz. Volkszeitung (G. Heinisch.) Geben erschlennen: Neue Glühlichter. Preis 10 Pfennige. Paradies Ansicht Großherzog, echt Dalmatischer Reichelbräu u. ff. Dölln. Ritterg. Gose. Gute Regelb. u. Geruchstimmig noch frei. Flotte Bedienung. [2486] H. Seifert. Ransisches Gäßchen 12.

Arbeiter, berücksichtigt bei Einkäufen die in der Leipziger Volkszeitung inserierenden Geschäftsleute.

# Kleider-Stoffe

in überraschender Auswahl.

Einzelverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

## Neues Waaren-Haus

Eisenbahnstr. 13 **Louis Goldstein** Eisenbahnstr. 13.

### Fahrräder

Attila und Victoria



### Nähmaschinen

unübertroffen in Konstruktion, bestem Material und tadelloser Arbeit. Billigste Preise. — Sachmännliche Garantie. Kleinverkauf bei

**Wilh. Frenzel**  
Mechaniker

Leipzig-Nieschdorf, Eisenbahnstr. 40.  
Große Reparatur-Werkstätten für alle Fabrikate.  
Lager sämtlicher Zubehörteile.  
Unterricht und Versand jederzeit kostenfrei.  
Günstige Teilzahlungsbedingungen.  
Lager gebrauchter Fahrräder.

Fahrräder. Allerbestes Fabrikat. Billig. Plagwitz, Mühlentstraße 33, I. r.

## Fortsetzung

des großen Massen-Ausverkaufs fertiger Herren- und Knaben-Kleider  
Hallesche Strasse 3, im Hotel zum goldenen Sieb (Parterre-Lokal).

Das große Warenlager bietet so viel Auswahl, daß der feinste und verwöhnteste Geschmack seinen Bedarf dort findet, und sind die Preise derartig eingerichtet, daß das große Lager schnellstens ausverkauft werden muß.

#### Auszug aus dem Preis-Courant.

<b>Abteilung I.</b>		<b>Burschen-Anzüge, gefittet</b>		v. Mt. 6 an
Herren-Anzüge, Sackgarn, Buckskin	von Mt. 9 an	hochfein, auch kurze Hose	" " 9	
" " " " " " " "	" " 12 "	Knaben-Anzüge für d. Alter v. 2-8 Jahr.	" " 2,50 "	
" " " " " " " "	" " 17 "	" " " " " " " "	" " 4. — "	
" " " " " " " "	" " 21 "	" " " " " " " "	" " 5. — "	
" " " " " " " "	" " 25 "	<b>Abteilung IV.</b>		
<b>Hochzeits- u. Gesellschafts-Mod.-Anzüge,</b>		<b>Herren-Hosen in Buckskin</b>		v. Mt. 3. — an
ein- u. zweireihig, ausschließl. pr. Qualität	" " 25 "	" " " " " " " "	" " 4. — "	
<b>Abteilung II.</b>		<b>Herren-Hosen in Bouvautes Streifen</b>		" " 4. — "
Winter-Paletots	von Mt. 10 an	" " " " " " " "	" " 5.50 "	
" " " " " " " "	" " 14 "	" " " " " " " "	" " 7. — "	
" " " " " " " "	" " 16 "	<b>Abteilung V.</b>		
" " " " " " " "	" " 18 "	<b>Einzelne Jacketts in Buckskin</b>		v. Mt. 4. — an
<b>Peterinen-Mäntel, einen größeren Posten für Herren,</b>		<b>" " Westen</b>		" " 50 "
Klinglinge und Knaben, jetzt nach der Saison zur Hälfte des Kostenpreises.		" " " " " " " "	" " 1.50, 1.75, 2, 2.25, 3 "	
<b>Abteilung III.</b>		<b>Hosen und Westen</b>		v. Mt. 5.50 an
Konfirmanden-Anzüge	von Mt. 9 an	" " " " " " " "	" " 3. — "	
" " " " " " " "	" " 14 "	<b>Hosen, hell und dunkel Stoff, mod. Cheviot, Kammingarn,</b>		
" " " " " " " "	" " 16 "	Kammingarn-Cheviot, das allernueste in diesem Jahre schon von Mt. 4 an.		
<b>Für ganz starke Herren bis 130 cm Bauchweite einzelne Hosen, Westen und auch komplette Anzüge in großer Auswahl. — Einzelne kurze Knaben-Hosen von Mt. 1 an.</b>		<b>Zoppen, zweireihig, warm gefittet</b>		von Mt. 5 an.
Umtausch gestattet. [2239]				

### Voranzeige.

Wie in früheren Jahren geben wir auch in diesem Jahre wieder ein

## Mai-Gedenkblatt

heraus, und wolle man Bestellungen unverzüglich aufgeben.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt d. Leipziger Volkszeitung  
G. Weirisch.

## H. Nordheimer

Schützenstrasse 21

und [3807]

Petersstrasse 48

empfiehlt als besonders preiswerter:

- Herren-Schaftstiefel, bewährte Qual. 6.50
- mit Doppelsohlen Ia 8.50
- Stiefelsetten, glatt . . . 5. —
- Promenadenschuhe . . . 4.50
- Damen-Leder-Zugstiefel . . . 4.50
- Leistung-Zugstiefel . . . 3.50
- Leder-Promenad.-Schuhe 3.50
- Leistung-Schuhe mit Gummi- und englischem Absatz . . . 2. —
- Ballschuhe, Gamsleder . . . 2.75
- Lackleder . . . 3.75

Ferner riesige Auswahl in den so sehr beliebten braunen Kinder-, Mädchen-, Damen- u. Herren-Stiefeln u. Schuhen zu den billigsten Preisen bei nur garantierter guten Qualitäten.



Gr. Auswahl prämi. Harzer Kanarienvogel, Geddamer, Mistl., Nester, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommer-Nüßl., 5 Bld. L. A., Str. 19. A., Kneifeneier, Mehlw., ital. Goldfische & 10 Bld. empf. M. Kraft, Bogelfutterhdlg., Poststr. 18.

Leipziger Vermählungs-Konstell. Fahrrad-Händler & Reparaturwerkstatt. In der Leipziger-Str. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Fahrräder mit der Aluminium-Verbindung nur bei Braune & Braun Leipzig. Vergolden, versilbern, verkupfern, vormassigieren. Grosse Auswahl. Billige Preise.

## Rester!

Buckskin, Cheviot, Kattun, Barohent, weisse und bunte Möbelstoffe u. f. w.

**M. Nüchtern.**

Zur Messe: Augustusplatz, 15. Budeureibe

## Zur Maifeier!

illuminationslämpchen empfiehlt billigst Emil Schwarze, Leipziger, Weiße Aue, bads Hof 28/30. neu u. geb., jed. Größe, billig. Billards, Bälle, Tücher, Queisenausr. 12.

## Bedeutende Posten Strümpfe

Schwarz und coulvert für Herren, Damen u. Kinder Normal-, Barchent- und Sport-Hemden offeriere zu außerordentl. billigen, aber festen Preisen. [3564]

**Selmar Kraft**  
Lindenau, Markt 10.

## Total-Ausverkauf

meines fertigen Herren- und Knaben-Garderobe-Lagers. Amerikanische Verkaufshalle Tauchaer Str. 9. N. Jacob.

## Liebhhaber

von Blumen sowie Garteninhaber mache ich darauf aufmerksam, daß ich den Kleinverkauf für Sechzig künstlichen Dünger übernommen habe und bitte die Interessenten, einen Versuch damit zu machen. Wirkung frappant, Preis sehr niedrig. Auch seltene id. jetzt Schmezeien. Marlen-Drogerie G. O. Heinrich, Plagwitz, Karl Heine-Strasse 75. Teleph. III. 5719. [3440]

## Neue Betten

reichlich gefüllt, a Gebett, Deckbett, Unterbett und Kissen Mt. 12.50, rotes Gebett . . . Mt. 14. —, Mt. 17, 25, 28, mit Daunens- u. Halbdaunensfüllung Mt. 36, 38, 43 u. 50.

## Bettfedern

dopp. gerein., a Pfund 55, 80, 100, 150, 200, 250, 300, 350 bis 400 Pfg. Billiges Special-Betten-Geschäft Versand n. auswärts unt. Postnaohn. Windmühlenstraße 22, I.

## Grabdenkmäler aller Art

aus Granit, Marmor, Krystall, Sandstein etc. sollen, um zu räumen, zu den denkbar billigsten Preisen verkauft werden im Bildhauergeschäft, L.-Lindenau Merseburger Straße 118, Nähe des Friedhofs. [3416]

## Schneider-Artikel.

Zur Saison mache ich die Herren Interessenten auf meine Special-Handlung in Schneider-Artikeln ganz ergebenst aufmerksam. Es ist mein Prinzip, nur gute Qualitäten preiswert zu verkaufen und betrachte ich es ferner als besondere Aufgabe, meine Kollektion immer reichhaltig und mit dem Neuesten auszustatten.

Special-Handlung für Herren-Schneider-Artikel. [1773] Heinrich Grimm, Leipzig, Neumarkt 29.

## Jurgens-Prinzens Holländische Süßrahm-Crème-Margarine

ist der beste, feinste und schmackhafteste Ersatz für Naturbutter. Kommt im Geruch und Geschmack prima Molkereibutter vollständig gleich und ist bei weitem den sogenannten II. und III. Sorten Butter vorzuziehen, auch zum Backen, Braten und Kochen viel ergiebiger und schmackhafter als letztere. Jede Hausfrau prüfe und behalte das beste, verlange aber ausdrücklich: [1117] Crème-Margarine von Jurgens-Prinzen.

Käuflich in jedem Butter-, Kolonial-, Produkten- u. Materialwaren-Geschäft. Photographisches Atelier von Pinkau & Gehler, Leipzig Turnerstrasse 11, parterre empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien (Porträts — 12 Visitbilder 6 Mk. — Gruppen, Landschaften u. Industrie-Aufnahmen) in sauberer Ausführung. Aufnahmezeit täglich von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. [1704] Sonntags von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

## Feuerholz billig

Abbruch Reichsstr. 2 und Nordstr. 17.

## Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in nur solcher Ausführung empfiehlt in reicher Auswahl [1701] Dietrich, Tischlermeister 2. Lindenau, Merseburger Str. 88.